

ANARCHIVIZIERUNG

Material zu: Henri Lefèbvre, Die Produktion des Raums

Zu Henri Lefèbvre kann man sowohl über die Mythen der Situationisten als auch über die Fußnoten in den Texten David Harveys gelangen; von den Ereignissen des Mai 1968 in Paris oder aus dem Umfeld der Surrealisten ebenso wie über die Geschichte der Kommunistischen Partei Frankreichs. Zu ihm führen die Texte von Manuel Castells, Mark Gottdiener, Frederic Jameson und Edward Soja. Die Arbeit von Lefèbvre spielt in Debatten über Architektur und Raum eine zunehmend wichtige Rolle. Seine Texte werden erneut rezipiert und scheinen einen komplexeren Bezug zur Wirklichkeit zu eröffnen. Sie weisen auf Möglichkeiten der Aneignung und einen anderen Zugang zu Fragen räumlicher Gestaltung hin. Darüber hinaus wird Lefèbvre wieder stärker als Vorreiter kritischer Stadtforschung wahrgenommen. Indem er Raum als gesellschaftliches Produkt beschreibt, ermöglicht er ein neues Verständnis der Beziehungen zwischen Raum, Gesellschaft und Produktion. Er benennt Raum als etwas durch die Produktionsverhältnisse und die darin eingebundenen Subjekte Hergestelltes; Gesellschaft, als etwas, das im Raum existiert, diesen formt und von diesem auf unterschiedliche Weise geformt wird; und letztendlich Produktion als Handlung mit Möglichkeiten des Widerstandes oder als affirmative Reproduktion der Verhältnisse. Lefèbvre bietet uns Kategorien der Beschreibung und des Verständnisses von Zusammenhängen in und durch Raum an.

Die Anzahl der deutschen Übersetzungen von Lefèbvres Arbeiten ist gering und komplett vergriffen. Sie beinhaltet vor allem seine frühen Texte zum Marxismus, während eines seiner beiden Hauptwerke über die Produktion des Raumes nur in englischer Übersetzung vorliegt.

1977 erschien in der Zeitschrift Arch+ ein übersetzter Vortrag Lefèbvres zu seiner Arbeit über die Produktion des Raumes. Diesen Text nahmen wir zum Anlass einer weitergehenden Auseinandersetzung mit seinem Werk. Wir ergänzten den Vortrag mit weiterführendem Material aus Lefèbvres Arbeiten und mit begrifflichen Erläuterungen. Mark Gottdiener und Stuart Elden stellten freundlicherweise zwei Texte zur Verfügung, die auf unterschiedliche Weise das Werk Lefèbvres kontextualisieren und in einen größeren theoretischen Zusammenhang stellen. Mark Gottdiener thematisierte kurz nach Erscheinen der

englischen Übersetzung und dem Tod Lefèbvres sein Wirken in Relation zu anderen Theoriefeldern, insbesondere hinsichtlich kritischer amerikanischer Stadttheorie. Stuart Elden untersucht Lefèbvres Theorie der Produktion des Raumes als Teil dessen Gesamtwerks und in seiner philosophischen Dimension als Fortführung und Überschreitung marxistischer politischer Ökonomie.

Material zu: ist eine Reihe, die sich mit jeweils einem stadttheoretischen Text, einer architektonischen Position, oder einer Autorin auseinandersetzen. Die Hefte bauen nicht linear aufeinander auf, sondern versuchen, Cluster von Konzepten und Rezeptionen zwischen den einzelnen Theorien herzustellen. Hier sollen aktuelle und historische Debatten, vergessene AutorInnen, sowie relevante Thesen zu Architektur- und Stadttheorie diskutiert werden.

In deutscher Sprache von Lefèbvre erschienen:

- Der dialektische Materialismus.* Suhrkamp, Frankfurt/M. 1969
- Probleme des Marxismus, heute.* Suhrkamp, Frankfurt/M. 1967
- Metaphilosophie, Prolegomena.* Suhrkamp, Frankfurt/M. 1975
- Soziologie nach Marx.* Suhrkamp, Frankfurt/M. 1972
- Kritik des Alltagslebens.* Athenäum, Kronberg/Ts. 1977.
- Das Alltagsleben in der modernen Welt.* Suhrkamp, Frankfurt/M. 1972.
- Die Zukunft des Kapitalismus.* Paul List, München 1974.
- Einführung in die Modernität. Zwölf Präludien.* Suhrkamp, Frankfurt/M. 1978.
- mit C. Regulier: *Die Revolution ist auch nicht mehr, was sie mal war.* Hanser Verlag, München/Wien 1979.
- Die Revolution der Städte.* Philo, Frankfurt/M. 1990.

Lefèbvres wichtigste Titel auf englisch:

- Critique of Everyday Life Volume I.* London: Verso, 1991.
- Everyday Life in the Modern World.* Harmondsworth: Allen Lane, 1971.
- The Production of Space.* Oxford: Blackwell, 1991.
- The Survival of Capitalism.* London: Allison & Busby, 1976.
- Writings on Cities.* Oxford: Blackwell, 1996.

Sekundärliteratur:

- Rob Shields: *Lefèbvre, Love and Struggle. Spatial Dialectics.* Routledge 1999

Henri Lefèbvre

Die Produktion des städtischen Raums

Die Unterscheidung zwischen Tauschwert und Gebrauchswert ist im marxistischen Denken von zentraler Bedeutung. Im »Kapital« bestimmt Marx in der Tat die Beziehung zwischen diesen beiden Formen des Werts als einen logischen Widerspruch, indem er sie einander gegenüberstellt als die beiden Pole eines in der Sache – der Ware – begründeten Gegensatzes. Noch heute entfaltet sich im Raum der modernen Gesellschaft ein verschärfter und heftiger Konflikt zwischen diesen beiden Formen des Werts – zwischen einem Raum, der immer mehr zum Tauschwert wird, und einem noch bewohnten Raum, der nur noch in dem Maße Gebrauchswert hat, wie ihn der Tauschwert nicht völlig zerstören konnte oder zum Verschwinden bringt. So sind z.B. alle historischen Räume, der Raum der Dörfer und die Räume vorkapitalistisch geprägter Landschaften noch Träger von Gebrauchswerteigenschaften. Der Tourismus bewirkt, dass man sich auf sie stürzt, er unterwirft sie dem Tauschwert und bringt sie dadurch zum Verschwinden. Der Tauschwert selbst entwickelt sich in Richtung einer immer größer werdenden Abstraktion vom Gebrauchswert und führt schließlich zum Austausch bloßer Abstraktionen und Zeichen.

Die durch die Verstädterung hervorgebrachten Probleme stellen sich hier in aller Schärfe, denn sie betreffen Räume, die durch Spekulation und Investition von Kapital unmittelbar der Herrschaft des Tauschwertes unterworfen sind, obgleich der städtische Raum konkreten Gebrauch bedeutet, d.h. den Gebrauch konkreter Zeit. Soweit städtische Räume dem Tauschwert unterworfen werden, wird ihr konkreter Gebrauch erschwert.

Gesellschaftliche Praxis

Im Rahmen dieser ersten Überlegungen lassen sich zwei Entwicklungslinien verfolgen: einerseits eine sich weltweit herausbildende Bewegung der Nutzer, andererseits die Konstitution einer Wissenschaft vom Raum, die nicht mehr länger als neutral oder als jenseits gesellschaftlicher Praxis stehend begriffen werden kann.

Diese Bewegung der Nutzer hat sich nicht nur in Frankreich, sondern insbesondere auch in Italien entfaltet, wo sie – als Bewegung des zivilen Ungehorsams – eine in Frankreich noch unbekannte Stärke und Qualität erreicht hat. Man findet diese Bewegung ebenfalls in Lateinamerika, ja sogar – in beachtlicher Stärke – in den USA oder in Kanada. Trotz dieser weltweiten Entwicklung hat sie in ihren Zielen noch nicht die Präzision der gewerkschaftlich organisierten Betriebskämpfe erreicht, gleichwohl kann sie in ihrer ganzen Vielfalt von gleicher Bedeutung sein.²

Die Wissenschaft vom Raum ist die Theorie neben der gesellschaftlichen Praxis und steht ihr gegenüber, einer Praxis, die sich in den Initiativen des Widerstands, in der sozialen Bewegung der Nutzer des Raums ausdrückt. Dies sind die zwei Seiten der gleichen Realität und der in ihr enthaltenen Möglichkeiten. Die leitenden Prinzipien einer so verstandenen Wissenschaft können durch einen Vergleich mit dem Ausgangspunkt und der Entwicklungsrichtung des Marxschen Kapitals deutlich gemacht werden. Zu jener Zeit betrachteten die – von Marx als Vulgärökonom bezeichneten – Ökonomen die Produkte der Industrie allein in ihrer dinglichen Gestalt und versuchten deren Preise zu ermitteln. Marx interessierte sich demgegenüber für ihre Produktion, nämlich ihren gesellschaftlichen Produktionsprozess und schuf derart eine (neue) Wissenschaft. Etwas ähnliches ist heute bezogen auf den Raum zu tun, mit dem sich immerhin die verschiedensten Leute beschäftigen, Schriften über ihn verfassen, ihn analysieren und beschreiben. Es ist eine Wissenschaft des Raums zu entwickeln, eine wis-

Tauschwert und Gebrauchswert

Der Gebrauchswert gibt Auskunft über die objektive oder subjektive Verwendbarkeit eines materiellen Gutes für einen bestimmten Zweck. Der Tauschwert entspricht dem Preis eines Gutes, dem Wert, der im Tausch auf einem Markt realisiert werden kann. Er ist von der stofflichen Gestalt, also auch von seiner Eignung zum Gebrauch unabhängig. Nach Marx wird der Tauschwert der Güter aus dem Wert der zur Produktion eingebrachten Arbeit erklärt. Die eingesetzte Arbeit bildet die Substanz des Wertes.

Verstädterung

Lefèbvre bezeichnet mit dem Konzept der »Verstädterung« den Entstehungsprozess einer völlig verstädterten nachindustriellen Gesellschaft, durch den die alten Stadtformen zerfallen, und der letztlich zur Aufhebung der Unterschiede zwischen Stadt und Land führt. Einer marxistischen Geschichtsauffassung des permanenten gesellschaftlichen Fortschritts entsprechend, ermöglicht erst die Verstädterung ein Verständnis der historischen Phase der Industrialisierung und überwindet schließlich ihr industrielles Ausbeutungsverhältnis.

Lefèbvres Vorstellung des Städtischen beschränkt sich jedoch nicht nur auf die Stadt in ihrer stofflichen Gestalt: »Das Stadtgewebe beginnt zu wuchern, dehnt sich aus und verschlingt die Überbleibsel des ländlichen Daseins. Mit »Stadtgewebe« ist nicht nur, im strengen Sinn, das bebaute Gelände der Stadt gemeint, vielmehr verstehen wir darunter die Gesamtheit der Erscheinungen, welche die Dominanz der Stadt über das Land manifestieren. So verstanden sind ein zweiter Wohnsitz, eine Autobahn, ein Supermarkt auf dem Land Teil des Stadtgewebes.« (Henri Lefèbvre: Die Revolution der Städte. Frankfurt am Main, 1990 (1976), S. 9/10)

dingliche Gestalt

Lefèbvre bezieht sich hier auf Marx' Analyse der Warenwelt, dass bloßes Feststellen und Beschreiben der Existenz der Dinge ihren wahren Charakter verleugnet. Dinge als lediglich quantifizierbare und klassifizierbare Objekte zu betrachten, bedeutet ihren Ursprung, also die gesellschaftliche Arbeit zu

verkennen. Lefèbvre konzipiert analog zu Marx' Demaskierung der Dinge eine kritische Analyse von Raum, die diesen in seiner doppelten Beziehung sowohl zu den Dingen als auch zu den gesellschaftlichen Verhältnissen zu erfassen vermag.

»Dinge – für Marx das Produkt gesellschaftlicher Arbeit und zum Tausch bestimmt, und deshalb mit Wert im doppelten Sinn ausgestattet, mit Gebrauchswert und Tauschwert – verkörpern und verbergen gesellschaftliche Verhältnisse. Dinge scheinen demnach diese Verhältnisse zu untermauern. Und dennoch wird aufgrund der marxistischen Analyse deutlich, dass Dinge als Waren aufhören Dinge zu sein. Und, insofern sie Dinge bleiben, werden sie zu »ideologischen Objekten«, die mit Bedeutung überladen sind. Als Waren können Dinge als die Verkörperung gesellschaftlicher Verhältnisse betrachtet werden, ihre Existenz ist dann vollständig abstrakt – so sehr, dass man versucht ist, in ihnen nichts anderes zu sehen, als Zeichen und Zeichen von Zeichen (Geld). Die Frage der Untermauerung ist daher nicht vollständig durch das Postulat einer permanent materiellen Welt beantwortet. Im Kontext unserer gegenwärtigen Diskussion stellt sich diese Frage in erster Linie in Bezug auf den gesellschaftlichen Raum. Dieser Raum hat die Eigenschaften eines »Ding / nicht Ding«, da er weder eine substantielle noch eine gedankliche Realität ist. Er kann nicht auf Abstraktionen reduziert werden und besteht weder in einer Ansammlung von Dingen im Raum noch in einer Anhäufung in Besitz genommener Orte. Er ist weder Raum-als-Zeichen noch ein Ensemble mit Raum verbundener Zeichen und hat damit eine andere Wirklichkeit als die der abstrakten Zeichen und realen Dinge, die er enthält.« (Henri Lefèbvre: The Production of Space. Oxford / Malden, 1991 (1974), S. 402)

senschaftliche Auseinandersetzung über den Raum, die sich eben nicht allein mit seiner dinglichen Gestalt beschäftigt. Die einzige Art und Weise, diese Auseinandersetzung als Wissenschaft derart in Gang zu bringen, dass man den verschiedenen Ideologien entgeht, besteht darin, den Raum im Prozess seiner Produktion zu betrachten.

Grundlegende Vorstellungen

Von den Vorstellungen, die notwendigerweise vorhanden sein müssen, um dieses Vorhaben beginnen zu können, ist die Vorstellung einer symmetrischen Struktur die erste, die wir behandeln müssen. Symmetrische Strukturen finden sich überall in der Natur und auf allen Ebenen der gesellschaftlichen Realität. In sämtlichen Stoffen der physischen Natur kann diese allgemeine Charakteristik aufgewiesen werden (z.B. durch die Kristallographie). In Anlehnung an Heidegger und das berühmte Distichon »la rose et son pourquoi ne sait pas pourquoi elle est rose et ne sait comment elle est rose« wieder aufgreifend, kommen wir dahin, uns nach der symmetrischen Struktur von Blumen zu fragen und uns die Frage zu stellen, warum eine Natur, die die Modelle der Mathematiker, mit deren Hilfe diese sich symmetrische Strukturen – oder deren Metamorphosen – vergegenwärtigen, selbst nicht herstellen kann, mit diesen manchmal hochkomplexen Strukturen überhaupt existiert.

Diese Überlegungen zu unserer Vorstellung der symmetrischen und der asymmetrischen Strukturen zwingen uns, ein noch viel zu gängiges Bild des Raums zu korrigieren, nämlich das Konzept oder die Vorstellung, der Raum sei ein leerer Behälter und seinem materialen Inhalt gegenüber gleichgültig. Es gibt zwischen dem Enthaltenden und dem Enthaltenden, zwischen der Form und ihrem Inhalt, eine viel strengere und tiefere Beziehung als die einer gegenseitigen Gleichgültigkeit.

Es scheint für dieses Vorhaben notwendig zu sein, eine noch weitaus paradoxe und übrigens auch neuere Vorstellung zu entwickeln, nämlich diejenige, die wir als Ort des Zerfalls bezeichnen wollen. Bei der Betrachtung eines Raums ist es erforderlich, den Ort seines Zerfalls zu bestimmen, d.h. die Schwellen, jenseits derer der Raum zerfällt. Ein Ruderer, der langsam sein Boot vorwärtsbewegt, erzeugt auf der Oberfläche des Wassers ellipsenförmige Kurven (eine rund um das Boot sich ausbreitende Wellenbewegung), wenn er aber schneller rudert oder einen Motor verwendet, um vorwärts zu kommen, wird die Ausbreitungsgeschwindigkeit der Wasserwellen überschritten, wodurch hyperbelförmige Kurven erzeugt werden. Plötzlich verwandeln sich in bestimmten Momenten Ellipsen in Hyperbeln, es ist etwas geschehen. Doch vom Boot aus wird man nichts bemerken können. In der Luftfahrt findet sich ein ähnliches Phänomen, nämlich wenn ein Flugzeug die Ausbreitungsgeschwindigkeit der Schallwellen überschreitet. Dieses »etwas« wird »Schallmauer« genannt. Die »Schallmauer« bereitet zunächst allergrößte Schwierigkeiten, denn die Flugzeuge zerbrachen genau in dem Moment, in dem sie diese durchstoßen wollten, so dass alle möglichen Vorsichtsmaßnahmen ergriffen werden mussten. Die »Schallmauer« ist so etwas wie ein Ort des Zerfalls. Jeder Raum hat seinen Ort des Zerfalls, der zu seiner Untersuchung bestimmt werden muss.

Die dritte Vorstellung, die wir in unsere Überlegungen aufnehmen müssen, ist diejenige der hierarchischen Konfiguration als einer in sich geschichteten Struktur der räumlichen Gestalt. Man kann von einer hierarchischen Konfiguration immer dann sprechen, wenn Formen sich gegenseitig enthalten und wenn sie sich hierarchisch schichten lassen. Zum Beispiel lässt sich in der Linguistik die hierarchische Konfiguration im Rahmen der Lautbildung auf die Verquickung von Silbe, Einzellaut, Wort und schließlich Satz anwenden. Ein Wort wird aus Silben und zusammengefühten Lauten gebildet. Ihre Zusammenfügung oder mehrfache Verknüpfung ist die Voraussetzung der übergeordneten Formen. Eine ähnliche hierarchische Konfiguration lässt sich im sozialen Raum aufweisen (das Zimmer,

Raum im Prozess seiner Produktion

Lefébvres Raumauffassung beinhaltet eine Kritik der vorherrschenden Diskurse des Raumes. Lefébvre wendet sich sowohl gegen rein gedankliche Konzeptionen von Raum, die ihn entweder mathematisch definieren oder zum Raum philosophischer Theoriebildung erheben, als auch gegen rein ästhetische Auffassungen von Raum, die in ihm einen bloßen Behälter sehen, der seinem Inhalt gegenüber gleichgültig ist, oder die Raum mit den in ihm befindlichen Gegenständen gleichsetzen.

Beide Diskurse, der gedankliche wie der ästhetische sind ideologisch, da sie sich lediglich auf Erdachtes oder Sichtbares beziehen, ohne die Voraussetzungen der Herstellung von Raum zu thematisieren. Zentraler Ausgangspunkt von Lefébvres Forschungen ist somit die These, dass Raum vor allem gesellschaftlicher Raum und damit ein gesellschaftliches Produkt ist.

Lefébvre entwickelt analog zu Marx' Analyse der Warenproduktion eine Theorie der Produktion von Raum. Raum besitzt für ihn nicht nur den gleichen Status innerhalb der Produktionsweisen wie Kapital oder Arbeit, eine Erforschung von Raum beinhaltet auch eine Ausweitung und Aktualisierung des marxistischen Projekts.

»Wenn Raum ein Produkt ist, muss von unserem Wissen von Raum erwartet werden, dass es den Prozess der Produktion wiedergibt und erklärt. Der »Gegenstand« des Interesses muss sich somit von den Dingen im Raum auf die tatsächliche Produktion des Raumes verlagern. Aber schon diese Formulierung erfordert umfassende zusätzliche Erklärungen. Beides, die im Raum vorhandenen partiellen Produkte, also die Waren, und der Diskurs über Raum können fortan nicht mehr leisten, als Hinweise auf und Zeugnisse für diesen produktiven Prozess zu liefern, ein Prozess, der signifizierende Prozesse subsumiert, ohne aber auf sie reduzierbar zu sein. Es kann nicht mehr länger von Bedeutung sein, den Raum hiervon oder den Raum davon zu untersuchen: Vielmehr geht es um Raum in seiner Totalität oder in seinem globalen Aspekt. Raum darf nicht nur einer analytischen Forschung unterworfen werden (denn diese Vorgehensweise neigt dazu, lediglich eine unendliche Reihe von Fragmenten und Querschnitten hervorzubringen, die dem eigentlichen analytischen Projekt untergeordnet sind), sondern er muss auch durch und innerhalb eines theoretischen Verständnisses hervorgebracht werden.« (The Production of Space, S. 36/37)

Raum ist für Lefébvre im Gegensatz zu anderen Waren sowohl selbst Produkt als auch Medium, in dem andere Produkte hergestellt werden. Raum wird gesellschaftlich produziert, gleichzeitig ist er aber das Medium, das gesellschaftliche Verhältnisse strukturiert, konkret werden lässt und dadurch letztlich reproduziert. Raum beinhaltet somit die Möglichkeit, auf den Prozess seiner Herstellung und auf die damit einhergehenden gesellschaftlichen Verhältnisse verändernd einzuwirken.

die Hütte, das Wohnhaus, das Dorf oder das Quartier, die Stadt, der Kreis, die Region und schließlich der Staat). Die Vorstellung einer hierarchischen Konfiguration kann der Ausgangspunkt einer Wissenschaft vom Raum unter der Voraussetzung werden, dass in allen Fällen der Ort des Zerfalls präzisiert wird.³

Raum und Produktionsweisen

Marx unterscheidet als Epochen ökonomischer Gesellschaftsformation das natürliche Gemeinwesen oder den Urkommunismus, die antike Sklavenhaltergesellschaft, die feudale Produktionsweise, die kapitalistische Produktionsweise und die sozialistische. Es ist möglich und sinnvoll, die Marxsche Klassifikation zu einer allgemeinen Analyse des Raums zu verwenden, obwohl noch viel zu tun bleibt, um eine derartige Klassifikation zu verfeinern.

Der analoge Raum

Die naturwüchsige Stammesgemeinschaft ist bereits ein außerordentlich komplexes Gebilde mit Kombinationen aller Arten sozialer Erscheinungsformen. Sie ist in ihrer Verflechtung von Häuptlingen, Kriegsführern, Sippen, Familien und Stammeszugehörigkeiten wesentlich komplexer, als Marx sie noch gesehen hat. Insgesamt kann man die Besiedlung des Raums oder den durch diese Gemeinschaften besiedelten Raum als einen analogen Raum charakterisieren. Wir verfügen über besonders klare und bemerkenswerte Beispiele für den analogen Raum: ein Dongo-Dorf in Afrika z.B., welches den menschlichen Körper nachzeichnet. Kopf, Glieder, männliche und weibliche Geschlechtsorgane und die Füße werden durch die Anordnung der Hütten nachgebildet: durch die Hütten der Häuptlinge, die Hütten, in denen sich Männer und Frauen versammeln, schließlich durch die Hütten, in denen die Arbeitsinstrumente aufbewahrt werden und dergleichen mehr. Der besiedelte Raum bzw. der gebaute Raum, auch wenn es sich hier nur um einfache Hütten handelt, ist in Analogie zum menschlichen Körper dessen Projektion auf den bzw. in den Raum. Derart lässt sich der analoge Raum definieren.

Der kosmologische Raum

Der kosmische Raum entspricht der antiken Produktionsweise. Die Monumente sind so nebeneinander angeordnet, dass sie den Kosmos verkörpern, wie man ihn sich zu jener Zeit vorstellt. Die Stadt wird zum Abbild der Welt. Häufig hat ein einzelnes Gebäude die Aufgabe, Welt nachzubilden; charakteristisch für diese Art Monument ist das römische Pantheon, dessen Bestimmung es war, die Götter – selbst den unbekanntem Gott – zu beherbergen. Das Pantheon ist mit seiner Kuppel die Verkörperung des Firmaments, des kosmischen Raums, wie die Alten ihn sich vorstellten. Die Nachbildung des Kosmos durch das römische Pantheon ist keineswegs einzigartig. Die Stadt der antiken Produktionsweise enthält auch in anderen Fällen Orte, die durch einen Obelisk oder einen Stein beherrscht werden, die als Nabel, Mittelpunkt, als Zentrum der Welt gelten, um welche herum ein Abbild der Welt errichtet wird.

Der symbolische Raum

Die mittelalterliche Stadt enthält eine andere Form von Raum, den symbolischen Raum. Der Raum dieser Städte und der Kathedralen ist selbst Symbol und ein Raum, der von religiösen Symbolen gefüllt wird. Man kann gemäß dieser Auffassung, die in ihrer begrifflichen Konzeption präzisiert und vertieft wird, den Übergang vom symbolischen Raum der romanischen Kirchen zum Raum der gotischen Kathedralen begreifen, der in noch sehr viel weitergehendem Maße Symbolcharakter trägt.

Die letzteren symbolisieren das Emporstreben der Stadt über die Erde hinaus und eine bestimmte Sehnsucht der gesamten Gesellschaft nach der erhofften und erahnten Erleuchtung, jener des Logos, d.h. des Wortes, d.h. nach der Erleuchtung Christi.⁴ Es ist ein kryptischer Raum, in welchem die Wahrheit in den Gräbern verborgen liegt, in den Gräbern der Heiligen oder im Grabe Christi. Der

Raum und Produktionsweise

Lefèbvre versucht, den Prozess der Produktion von Raum geschichtlich nachzuvollziehen und in seinen jeweiligen historischen Ausprägungen zu erfassen.

Raum wird hier zum konstitutiven Element unterschiedlicher Gesellschaftsformationen. Lefèbvre macht deutlich, dass jede neue politisch-gesellschaftliche Macht ihren spezifischen Raum erschafft.

»[...] jede Gesellschaft, und damit jede Produktionsweise mit ihren Subvarianten (das heißt, alle jene Gesellschaften, die Ausdruck des generellen Konzepts sind) produziert einen Raum, ihren eigenen Raum. Die Stadt der Antike kann weder als eine Ansammlung von Menschen und Dingen im Raum verstanden werden, noch kann man sich von ihr einzig und allein aufgrund einer Anzahl von Texten und Abhandlungen über den Raum ein Bild machen, obwohl einige von ihnen [...] unverzichtbare Quellen des Wissens sein können. Die antike Stadt hatte demnach ihre eigene räumliche Praxis: Sie brachte ihren eigenen – angeeigneten – Raum hervor. Es bedarf also eines Studiums dieses Raumes, das ihn als solchen zu begreifen vermag, in seiner Genese und in seiner eigenen spezifischen Zeit oder in seinen Zeiten (dem Rhythmus des täglichen Lebens), mit seinen besonderen Zentren und seinem Poly-zentrismus (Agora, Tempel, Stadium usw.).

Die griechische Stadt dient hier nur als Beispiel – als ein Schritt auf dem Weg. Jede Gesellschaft bietet, schematisch gedacht, den ihr eigenen Raum als »Gegenstand« der Analyse und allumfassenden theoretischen Erläuterung an. Ich sage jede Gesellschaft, aber es wäre angemessener, jede Produktionsweise zu sagen, einhergehend mit ihren spezifischen Produktionsverhältnissen. Jede dieser Produktionsweisen kann durchaus deutlich unterschiedliche Ausprägungen umfassen, was wiederum zu einer Anzahl theoretischer Schwierigkeiten führt. Wir werden auf diese später in Form von Unstimmigkeiten, Brüchen und Leerstellen zurückkommen.« (The Production of Space, S. 31)

Lefèbvres Konzeption der historischen Epochen von Raum verläuft weitgehend analog zu einer marxistischen Geschichtsperiodisierung. Sie behauptet letztlich die Existenz essentieller Raumformationen jeder historischen Gesellschaftsformation, beziehungsweise Produktionsweise.

Hier wird eine Geschichtsauffassung erkennbar, die im Gegensatz zu Lefèbvres sonstiger Kritik von reduktionistischen Vorgehensweisen steht und die in nebenstehendem Vortrag noch einmal zusätzlich verkürzt erscheint.

Lefèbvres historische Kategorisierung wurde zum Teil stark kritisiert (siehe auch Rob Shields: Lefèbvre, Love and

Struggle. New York 1998): Seine Periodisierung von Raum korrespondiert mit einem streng linearen, orthodox-marxistischen Modell geschichtlichen Fortschritts, in dem letztlich die Zeit als ordnende Kategorie der räumlichen Dimension übergeordnet wird. Darüber hinaus weisen insbesondere seine Interpretationen der frühen historischen Epochen eine eurozentristische Sichtweise auf und sind von einem stereotypen Blick auf sogenannte primitive Kulturen und von einer Raumauffassung geprägt, die schematische Muster des Männlich-Aktiven, beziehungsweise des Weiblich-Passiven fest schreibt.

Die historische Periodisierung in nebenstehendem Vortrag unterscheidet sich sowohl von der in Production of Space vorgenommenen Periodisierung als auch von den Klassifizierungen der Sekundärliteratur. Wir stellen hier vom Original ausgehend eine ergänzende Interpretation vor, die andere Betonungen setzt und die sich an der begrifflichen Klassifikation von Bo Grönlund anlehnt.

Absoluter Raum (absolute space)

Der absolute Raum ist der Raum der Natur. Lefèbvre setzt ihn mit dem Raum archaischer Kulturen gleich. Absoluter Raum ist analoger Raum, die Projektion des Körpers oder von Sinnbildern des Universums auf räumliche Strukturen. Absoluter Raum ist nicht-fragmentierter Raum, in dem Raum und Zeit, Geistiges und Gesellschaftliches untrennbar miteinander verbunden sind und in dem somit kein Außen existiert.

Sakraler Raum (sacred space / religious space)

Der sakrale Raum ist der Beginn der Abstraktion. Er entfernt sich von der Einheit und Dominanz der Natur des absoluten Raumes durch eine sich von ihr abgrenzende Religion und setzt die Unterscheidungen Mensch-Natur, Stadt-Land als Dualitäten von Aktivität und Passivität. Der sakrale Raum ist der Raum der ersten Stadtstaaten, die beginnen, ihre ländliche Umgebung zu dominieren. Er ist zugleich sakral und politisch. Es entstehen voneinander unterscheidbare Territorien mit gesellschaftlichen Ordnungen, Gesetzen und mit Räumen, die diese repräsentieren.

Historischer Raum (historical space)

Der historische Raum markiert den Übergang einer sakralen zu einer weltlichen Ordnung. Er ist gekennzeichnet durch die Anfänge der Akkumulation, die Trennung der Produktion vom bloßen Überleben. Es entstehen neue städtische Räume des Handels, die Marktplätze des Mittelalters. Die neuen darstellenden Techniken der Renaissance, die Perspektive und exakte Darstellung hingegen schaffen eine neue Dominanz des Visuellen, und damit eine neue Konzeption von Raum. Beide Entwicklungen fördern das Entstehen des abstrakten Raumes, die einhergeht mit der räumlichen Ausbreitung des Kapitalismus.

Abstrakter Raum (abstract space)

Abstrakter Raum ist kapitalistischer Raum. Sein bestimmendes Kennzeichen ist die Gleichzeitigkeit von Homogenisierung und Fragmentierung, beides Tendenzen, die der

Raum ist, insbesondere während der Gotik, ein Raum des Heraufsteigens aus den Grüften, des Aufsteigens gegen das durch die Kathedralen symbolisierte Licht.

Der perspektivische Raum

Obwohl der perspektivische Raum sich nicht unmittelbar in die Klassifikation der Produktionsweisen einfügen lässt, scheint es sinnvoll, sich mit ihm zu beschäftigen, weil wir noch zu häufig seiner Struktur gemäß denken und weil er in unsere Gewohnheiten und in unsere Sprache Eingang gefunden hat, obgleich es mit dem Beginn des modernen Zeitalters, etwa um 1910, zu einer Krise des gesamten Bezugsrahmens kommt. Es ist die Krise einer Gesamtheit von Bezugspunkten, die zur gleichen Zeit gemeinsam ins Wanken geraten: das tonale System in der Musik, das perspektivische System in der Optik, der euklidische dreidimensionale Raum, das alte Geschichtsbild, die Familie und ebenso viele andere Bezugspunkte, die in eine Krise geraten, der wir bis heute noch nicht entkommen sind. Seit etwa 1910 gilt es als Irrtum, in Kategorien des perspektivischen Raums zu denken, seit nämlich die Bilder von Kandinsky und Klee oder diejenigen des analytischen Kubismus uns deutlich gemacht haben, dass wir uns in einer Krise des deskriptiven Raums befinden. Die Linie des Horizontes verschwindet in der Malerei ebenso wie der Schnittpunkt der Parallelen im Unendlichen.

Der perspektivische Raum entwickelt sich mit der Renaissance und dem Quattrocento in der Toskana, in einer Zeit, in der die Städte in ganz Italien, mehr noch aber in der Toskana an Bedeutung gewinnen: Florenz, Siena, Lucca und Pisa. Auf der Basis des Handelskapitalismus lassen sich die Kaufleute, die als Tuchfabrikanten die Wolle von Schafsherden verarbeiten, in den Städten als Bankkapitalisten nieder. Die Bankiers in Florenz, Siena oder Lucca erwerben von den feudalen Grundherren große Ländereien und verändern deren Struktur grundlegend. An die Stelle der Bewirtschaftung der Güter durch Leibeigene setzen sie die Bewirtschaftung durch Pächter, die die Ernte mit den Eigentümern zu teilen haben. Die Pachtwirtschaft ist gewissermaßen ein Fortschritt gegenüber der Leibeigenschaft; insofern er frei ist und seine Ernte »nur« teilen muss, hat der Pächter ein Interesse, soviel wie möglich zu produzieren und entfaltet derart die landwirtschaftliche Produktivität. Die Bankiers der toskanischen Städte benötigen ihrerseits wachsende Ernten, um die städtischen Märkte und die Städte selbst zu versorgen. Infolge ihrer vermittelnden Position sind sie in noch wesentlich größerem Maße Nutznießer dieses Prozesses als die Bauern, wobei sämtliche Böden in der Region bewirtschaftet werden.

Die florentinischen Bankiers, insbesondere die Medicis, errichten auf dem Lande Palais, um die herum Pachthöfe gruppiert sind. Die Wege, die von einem Pachthof zum anderen führen, sind von Zypressen gesäumt, so dass die Landschaft plötzlich eine Tiefe und Weite entwickelt, die sie bis dahin nie gehabt hatte. Die Fluchtlinien zum Horizont werden durch Zypressenalleen gebildet; dort taucht zum ersten Mal die Perspektive auf, die in gewisser Weise das Resultat des wechselseitigen Aufeinanderwirkens von Stadt und Land ist. Freilich, das genügt nicht, denn der Raum lässt sich nicht nur aus den ökonomischen und sozialen Bedingungen heraus erklären. Erst das Werk Albertis verleiht der Perspektive ihre Form. Dennoch bleibt für Alberti der Raum zunächst noch das Symbol des Körpers und des Universums, wobei der Raum bereits ein Maß hat, messbar ist und eine optische Wahrnehmbarkeit besitzt. Diese Übersetzung des Raums in einen Zustand optischer Wahrnehmbarkeit ist ein außerordentlich bedeutsames Phänomen. Nach Alberti muss aus der visuellen Anordnung der Elemente des Raums, der Linien und Kurven, von Licht und Schatten, der männlichen und weiblichen Elemente (d.h. der Winkel und der runden Formen) – muss aus dieser gesamten Anordnung die Schönheit für das Auge entspringen, eine vergeistigte Empfindung, die zugleich Bewunderung und Freude hervorruft. Der Raum bewahrt gewisse Qualitäten der Natur,

kapitalistischen Marktlogik inhärent sind. Abstrakter Raum wird dominiert von einer rationellen, technokratischen Raumauffassung, die diesen quantifiziert und zum Objekt der Planung und des Tausches macht und somit alle nicht-kapitalistischen Produktionsweisen absorbiert.

das Licht und die Reinheit; Kunst, Kultur und Erfindungskraft bringen andere Qualitäten hervor, den Geschmack, würdevolles Verhalten und Formen der Anpassung an die Gesetze der Gesellschaft.

Dieser Raum wird von der Perspektive regiert; er nimmt die Natur in sich auf, indem er sie dem Maß und den Anforderungen der Gesellschaft unterwirft, freilich unter der Herrschaft des Auges und nicht mehr unter der des Körpers. Seit dem Quattrocento trifft man in der Malerei auf die beherrschende Rolle des deskriptiven Raums, der als bildgemäß gilt. Er liefert für den Bau und die Anlage der Städte den Rahmen und die Grundlage einer gemeinsamen Sprache der Bewohner, der Nutzer, der herrschenden Schichten, der Künstler und der Architekten. Seit diesem Zeitpunkt wird die Stadt perspektivisch angelegt. Sie ist der Fassade als dem dominierenden Moment unterworfen, die die Perspektive und die Fluchtlinien der Parallelen, d.h. der Straßen festlegt. Die Kristallisation dieses Zusammenspiels hat Konsequenzen: Unterschiede erscheinen nur noch in der Aufeinanderfolge der Fassaden, sind zurückgenommen auf ihre unterschiedliche Gestaltung. Brüche, Versetzungen und Vorsprünge sind auf ein Minimum reduziert; sie dürfen auf keinen Fall die Kontinuität der Perspektive beeinträchtigen. Und, da nun die Fassade dazu da ist, dass man sie sieht und damit sie gesehen wird, ist sie zentral und beherrschend geworden, ein Tatbestand, der vorher und insbesondere in der Antike nicht existierte. An die Fassaden selbst aber hängt man Balkone, die zugleich dem Sehen wie dem Gesehenwerden dienen. Es ist also ein Gesamt-Raum, der sich entwickelt, indem er das Ensemble der Künste (die Malerei, die Bildhauerei, die Architektur, die Stadtbaukunst) beherrscht, ein Raum, der allen gemein ist. Die Bewohner richten sich in diesem Raum ein und die Architekten und die politisch herrschenden Schichten sind in der Lage, ihm eine Ordnung zu verleihen; wir haben es hier mit einem Code, mit einer verschlüsselten Sprache zu tun. Diese Periode stellt wohl die einzige in der Geschichte des Raums dar, in der eine einheitliche Sprache auf den verschiedenen hierarchisch gegliederten Ebenen existiert, d.h. auf der Ebene des Zimmers, des Wohngebäudes, auf der Ebene einer Folge von Wohngebäuden, auf der Ebene des Quartiers und der Stadt sowie auf der Ebene ihrer Einbettung in den umgebenden Raum. Von daher rührt die harmonische Schönheit der Städte, die diesem Modell gefolgt sind und es umgesetzt haben.

Der kapitalistische Raum

Der kapitalistische Raum ist für den perspektivischen Raum der Ort des Zerfalls. Der eine führt zum Untergang des anderen. Dieses Phänomen wird sichtbar in Picassos analytischem Kubismus oder in der Malerei Kandinskys. Das Ende dieses Untergangs des perspektivischen Raums ist durch den Tatbestand gekennzeichnet, dass nun ein Monument, ein Bau, ein Objekt in einem homogenen und nicht mehr in einem qualifizierten und qualitativen Raum steht. Das Objekt steht in einem visuellen Raum, der es erlaubt, es von allen Seiten einzusehen. Picasso, Klee und die Mitglieder des Bauhauses haben gleichzeitig entdeckt, dass man um die Objekte im Raum herumgehen kann und dass sie keine bevorzugte Ansicht mehr aufweisen. Die Gebäude orientieren sich nicht mehr in die Richtung dessen, der sie betrachtet oder auf den sie blicken. Sie stehen in einem gleichgültigen Raum und sind selbst diesem Raum gegenüber, der sich auf dem Weg zur totalen Quantifizierung befindet, gleichgültig. Das Hochhaus, dessen Prototypen Mies van der Rohe entworfen hat, ist derart in einen Raum gestellt, dass man um es herumgehen kann. Es ist ein Objekt, das kein bevorzugtes Gesicht, keine Fassade mehr hat. Doch ohne Fassade stirbt die Straße. Der perspektivische Raum ist durch einen gänzlich neuen Raum ersetzt worden. Allerdings entspringt dessen Doppeldeutigkeit daraus, daß die Mitglieder des Bauhauses und Le Corbusier an eine Revolution, eine grundlegende Veränderung des Raums glaubten, während der kapitalistische Raum sich durchsetzte. Diese Raumkonzeption hat sich durch den Kapitalismus auf dem Weltmarkt verbreitet.

Dieser kapitalistische Raum ist nicht leicht zu definieren. Um ihn zu bestimmen, reicht die Aussage nicht aus, er sei quantitativ oder er habe den perspektivischen

Raum, d.h. einen in einer besonderen Weise qualifizierten Raum durch einen qualitativ anderen Raum ersetzt. Dieser qualitativ andere Raum ist ein homogener, aber ein in seiner Homogenität zersplitterter Raum. Die bildenden Künste haben in bemerkenswerter Weise zutreffende Modelle davon geliefert, wie ein Raum gleichzeitig homogen und zersplittert sein kann.

Aber wie kann denn nun der Raum gleichzeitig homogen und zersplittert sein? Liegt darin nicht ein logischer Widerspruch? Keineswegs! Dieser Raum ist homogen, weil darin alles äquivalent, weil darin alles austauschbar und auswechselbar ist; weil es ein Raum ist, der dem Verkauf unterliegt und weil es nur einen Verkauf von Äquivalenten, von Austauschbarem gibt. Dieser Raum ist aber ebenso zersplittert, weil er durch Grundstücke oder Parzellen gebildet wird. Und er wird Grundstück für Grundstück oder Parzelle für Parzelle verkauft, er wird also fortwährend zersplittert und fragmentiert, mehr noch: pulverisiert. Aufgebaut auf der Warenwelt, in der alles äquivalent, auswechselbar und – insbesondere durch den Staats- und Polizeiapparat – kontrolliert und kontrollierbar ist, ist dieser Raum homogen, aber auch zersplittert, da er sich auf manchmal winzigen Grundstücken oder Parzellen erhebt – deren Größe nach unten hin ausschließlich durch ihre Eignung zur Bebauung begrenzt ist – auf Grundstücken, die nach den Gesetzen oder den Regeln der Grundrente und der Spekulation so teuer wie möglich verkauft werden. Dass er gleichzeitig homogen und zersplittert sein soll, schien zunächst paradox, dieser Raum ist jedoch ein logischer Raum, wenn auch die Logik des Ganzen dadurch negiert wird, dass sich die Details im Zustand der Fragmentierung befinden.

Die Produktionsweise als Motor der Raumentwicklung

Die von uns vorgeschlagene Klassifikation der Entwicklungsstufen des Raums umfasst also als ältesten und frühesten den analogen Raum, den Raum der naturwüchsigen Stammesgemeinschaft; den kosmischen Raum als den der antiken Gesellschaft, den man ebenso im Orient finden kann; den symbolischen Raum als den Raum des Mittelalters; als Übergangsform dann den perspektivischen Raum, der übrigens den Ort des Zerfalls für den vorausgehenden symbolischen Raum darstellte; schließlich den kapitalistischen Raum, der eine logische Struktur besitzt. Analog, kosmisch, symbolisch und logisch bilden eine gewisse Abfolge, die deutlich zeigt, dass die Produktionsweise die Antriebskraft der Raumentwicklung ist. Jede Produktionsweise impliziert die Produktion eines charakteristischen Raums, aber diese Charakteristika lassen sich umgekehrt nicht vollständig auf die wesentlichen Züge der jeweiligen Produktionsweise zurückführen. Der kosmische Raum war in seinen Strukturen, z.B. in Rom oder Athen, nicht nur durch die Sklavenhaltung bestimmt. Darüber hinaus spielen noch andere Elemente eine bedeutende Rolle, und die offene oder heimliche Reduktion des Ästhetischen auf die Ökonomie wäre ein fataler Fehler, der von einer Reihe von Marxisten immer noch gemacht wird. Die kapitalistische Produktionsweise ist gekennzeichnet durch einen zugleich homogenen und zersplitterten Raum, darüber hinaus jedoch durch einen Raum staatlicher Kontrolle, der zugleich derjenige des kapitalistischen Verkaufs und Austausches ist. Der Staat versucht mittels Kontrolle, den homogenen Charakter des Raums zu verstärken, freilich wird aber eben diese Homogenität beständig zerstört durch den Austausch oder den Verkauf von Parzellen in kleinstem Maßstab. Ein solcher Raum ließe sich ebenso bestimmen als optischer und visueller. Der Körper verliert sich in einem Raum, der bildhaft und flächig geworden ist, d.h. er ist nur noch optisch. Dieser Raum trägt aber ebenso phallischen Charakter; die Hochhaustürme mit ihrer Arroganz bezeugen das in ausreichendem Maße. Phallisch, optisch, visuell, homogen, zersplittert, global und fragmentiert könnten die wesentlichen Eigenschaften des kapitalistischen Raums sein.

Dieser kapitalistische Raum ist von den Mitgliedern des Bauhauses und Le Corbusier idealisiert worden, auch noch dann, als sie ihn verwirklichten. Diese

werden. Diesen darf ein Grundeigentümer aufgrund seines Rechtsanspruches einziehen und kann so eine höhere Grundrente erwirtschaften als auf vergleichsweise schlechteren Böden. Der ungünstigste Boden ist theoretisch rentenlos.

Auf Grundstücken zum Wohnungsbau, auf denen keine Produktion stattfindet, wird eine sogenannte »Monopolrente« erwirtschaftet.

Der Bodenpreis ist die kapitalisierte Grundrente. Er bildet sich aus der möglichen, nicht aus der tatsächlich erwirtschaftbaren Grundrente und erzwingt so die maximale ökonomische Ausnutzung dieses Raumes. Das ist das von Lefèbvre angesprochene Gesetz der Grundrente.

homogen und zersplittert

Der abstrakte Raum ist durch zwei scheinbar gegenläufige Entwicklungen gekennzeichnet: durch die Gleichzeitigkeit seiner Homogenisierung und Fragmentierung. Lefèbvre beschreibt, wie diese Tendenzen jedoch der Kapitallogik selbst innewohnen und für sie konstitutiv sind.

»Heute ist es einfacher für uns zu verstehen, dass Tauschwert, Ware, Geld und Kapital, da solche Begriffe in die »Kultur« eingegangen sind, konkrete Abstraktionen sind, Formen, die eine gesellschaftliche Existenz haben (genau wie Sprache, die so viel Tinte fließen ließ – und genau wie Raum), die aber erst einen Inhalt benötigen, um gesellschaftlich zu existieren. Kapital unterteilt und zerstreut sich unvermeidlich als individuelle »Kapitale«. Aber das heißt nicht, dass es ihm nicht möglich ist, seine Einheit aufrechtzuerhalten oder dass es aufhört, ein Ganzes zu konstituieren – letzteres ist eine notwendige Bedingung seines Funktionierens (als Kapitalmarkt). Teilaspekte des Kapitals treten miteinander in Konflikt, Wirtschaftskapital, Industriekapital, Investitionskapital, Finanzkapital – dennoch bleibt die formale Einheit des Kapitals bewahrt. Die Form bleibt bestehen und umfasst alle »Bruchstücke«. Und in der Tat ist die gesellschaftlich »wirkliche« Erscheinung, in der es sich präsentiert, die der Einheit, die des Kapitals per se. Seine wahre Heterogenität, seine Konflikte und Widersprüche erscheinen als solche. Dieser Sachverhalt trifft auch auf das Eigentum zu, dass in unbewegliches und bewegliches Eigentum, Grundeigentum und Geld unterteilt ist. Geht es aber um den Markt, so ist dessen Fragmentierung, mit der wir recht gut vertraut sind, Teil seines eigentlichen Konzepts: Es gibt den Warenmarkt (den eine einseitige Interpretation des Marxismus allen anderen Märkten überordnet), den Kapitalmarkt, den Arbeitsmarkt, den Grundstücks- und Immobilienmarkt (Baugewerbe, Wohnungswesen – also Raum) und die Märkte der Kunstwerke, der Zeichen und Symbole, des Wissens und so weiter. (The Production of Space, S. 306/307)

Grundrente

Rente bezeichnet eine Zuwendung, die jemand aufgrund von Rechtsansprüchen erhält. Grundrente meint das auf dem Rechtstitel Eigentum an Grund und Boden beruhende Einkommen.

Nach David Ricardo (Die Grundsätze der politischen Ökonomie und der Besteuerung, 1817) erklärt sich die Grundrente bei Grundstücken, die der Produktion dienen, als »Differentialrente«. Da auf besser verwertbaren Grundstücken oder Böden unterdurchschnittliche Produktionskosten aufgrund ihrer Lagevorteile entstehen, kann bei gleichem Marktpreis der Waren ein »Surplus-Profit« erwirtschaftet

Idealisierung entwickelte sich ausgehend vom visuellen und optischen Charakter des Raums, der der klassischen Perspektive diametral entgegengesetzt ist. Analysiert man die Werke Le Corbusiers, so begreift man, dass er den kapitalistischen Raum idealisierte, indem er ein Bild produzierte und reproduzierte, welches in der Verherrlichung eines kräftigen, aber müßigen Menschen bestand, der in einem Gefühl der Freude das Licht der Sonne betrachtet, die Natur in den Grünräumen und die in der Helligkeit der Sonne ausgebreiteten Silhouetten anderer Menschen. Dieser Raum enthält jedoch noch andere Elemente, die nicht allein die Alltäglichkeit, das programmierte Alltagsleben, den gelenkten Konsum implizieren, sondern auch eine sorgfältig hierarchisierte Distanz (weil durch den Staat kontrolliert) zwischen vornehmen und gewöhnlichen Räumen, zwischen den Räumen für das Wohnen und allen anderen. Er impliziert zugleich ein Zentrum bürokratischer Herrschaft, ein Zentrum, in dem durch die Träger politischer Macht die Entscheidungen fallen. Dieser Raum ist so organisiert, dass die Benutzer zu Passivität und Schweigen verurteilt sind, wenn sie nicht revoltieren. Diese Revolte aber kann von der Entwicklung alternativer Projekte, der Entwicklung alternativer Räume und zum Teil gewaltsamer Widerstandsaktionen bis hin zu einer massiven Gegenbewegung führen, die die Gesamtheit der austauschbaren, spektakulären kapitalistischen Räume in Frage stellt, jene Räume nämlich, die die Alltäglichkeit, die Zentralisierung der Macht und die räumliche Hierarchisierung mit ihren tiefgreifenden Widersprüchen implizieren.

programmiertes Alltagsleben, bürokratische Herrschaft, Passivität und Schweigen der Benutzer

Lefèbvre konzeptionalisiert in seiner Theorie des Raumes die unterschiedlichen Ebenen, auf denen Raum wirksam wird, in einer dreifachen Beziehung bestehend aus räumlicher Praxis, Repräsentation des Raumes und Räumen der Repräsentation. Diese verschiedenen Aspekte des Raumes durchdringen sich wechselseitig. Sie können sich gegenseitig verstärken oder widersprechen, sind aber immer gleichzeitig wirksam. Diese Triade soll hier zunächst vorgestellt und dann anhand des abstrakten Raumes konkretisiert werden.

Räumliche Praxis (spatial practice)

Räumliche Praxis ist erfahrener Raum (perceived space) und gekennzeichnet durch alle Widersprüchlichkeiten des alltäglichen Lebens. Räumliche Praxis basiert auf einer nicht-reflexiven alltäglichen Praxis, die gesellschaftliche Verhältnisse als gegeben hinnimmt. Sie garantiert somit gesellschaftliche Kontinuität. Anders gesagt produziert und reproduziert dieser Aspekt des Raumes die seiner jeweiligen Gesellschaftsformation entsprechenden räumlichen Praktiken und spezifischen Räume, und damit die ihm zugrunde liegenden gesellschaftlichen Verhältnisse. Räumliche Praxis produziert und reproduziert so in zirkulärer Weise ihre eigenen Voraussetzungen.

Räume der Repräsentation (representation of space)

Die Repräsentation des Raumes ist erdachter Raum (conceived space). Dieser Aspekt des Raumes ist gekennzeichnet durch abstrakte Konzeptionen und Darstellungen von Raum. Er ist der Raum der Wissenschaften, Theorien, Planungen und vorherrschenden Diskurse über Raum und wird durch diese hergestellt. Die Repräsentation des Raumes ordnet den gesellschaftlichen und physischen Raum dem gedanklichen Raum unter. Sie steht in enger Verbindung mit vorherrschenden Produktionsweisen und naturalisiert ihre jeweiligen Ordnungen. So wirkt sie nicht zuletzt auch auf die gesellschaftliche Praxis.

Räume der Repräsentation (spaces of representation / representational spaces)

Räume der Repräsentation sind der Diskurs des Raumes im Gegensatz zum Diskurs über den Raum. Sie sind Räume des Ausdrucks, gelebter Raum (lived space), nicht erdachter Raum. Ihre Bedeutungen werden durch den Gebrauch hergestellt. Es ist dieser Aspekt des Raumes, der vorherrschende Ordnungen und Diskurse unterlaufen und dadurch andere Räume imaginieren kann. Räume der Repräsentation sind die Räume möglichen Widerstands und möglicher Kämpfe der Aneignung und bergen eine starke Motivation zu utopischen Veränderungen.

Im abstrakten Raum dominiert der Aspekt der Repräsentation des Raumes, dieser verwirklicht vor allem die Anforderungen und Normen kapitalistischer Produktionsweise. Sein vorherrschender Diskurs ist der einer marktgerechten Verwertbarkeit von Raum, seiner Quantifizierbarkeit und bürokratischen Verwaltung. Die Repräsentation des Raumes legitimiert und stützt so die Funktionsweise von Kapital und Staat. Der abstrakte Raum tendiert zur Reduktion und Homogenisierung gesellschaftlichen Raumes.

Abstrakter Raum ist jedoch nicht das ausschließliche Ergebnis einer Ideologie oder naturalisierender Diskurse, sondern wird hergestellt mittels räumlicher Praxis. Diese kann als eine Art »räumliche Ökonomie« begriffen werden und hat die Existenz eines gesellschaftlichen Konsenses zur Voraussetzung, der die Konventionen des erwarteten Gebrauchs von Räumen vorgibt. Räumliche Praxis bestätigt und reproduziert genau diese Konventionen. Sie ist vor allem durch das Schweigen der Benutzer gekennzeichnet, durch die Abwesenheit der Räume der Repräsentation. Nach Lefèbvre wäre das der gelebte Raum, der Raum möglicher Widerständigkeit und der Entwicklung alternativer Räume.

Diese Widersprüche verbinden und überlagern sich mit den herkömmlichen Widersprüchen der kapitalistischen Produktionsweise, mit jenen nämlich, die zwischen Kapital und Arbeit und Produktion und Konsumtion bestehen. Einige jener oben genannten Widersprüche sind charakteristische Widersprüche der kapitalistischen Produktionsweise; die Produktion des Raums ist einer davon. Das unmittelbar in die Produktion des Raumes eingebrachte gesellschaftliche Wissen ist in der Lage, den Raum auf der Ebene großer Einheiten zu planen (z.B. der Bau einer Autobahn), zugleich wird aber der Raum fragmentiert und pulverisiert durch Verkauf und Austausch, eben durch das System des privaten Eigentums. Hier erscheint der bereits von Marx bezeichnete und seinem Denken zugrunde liegende Widerspruch zwischen den Produktivkräften und den Produktionsverhältnissen in einer neuen, modernen Form. Die Produktivkräfte, in die das gesellschaftliche Wissen (die Wissenschaft) eingeht, ermöglichen es, den Raum auf der Ebene großer Einheiten zu organisieren, das private Eigentum jedoch (die gesellschaftlichen Verhältnisse) hindert die gesellschaftlichen Kenntnisse an dieser Form der Intervention. Die privaten Eigentumsverhältnisse paralisieren die Anstrengungen und Bemühungen der Architekten und Stadtplaner und enden mit der Zerstörung ihrer kritischen und schöpferischen Fähigkeiten. Der Zwang der Produktionsverhältnisse und der gesellschaftlichen Beziehungen (die schließlich auch Eigentumsverhältnisse sind) verstärkt sich und nimmt ungewöhnliche Proportionen an. Dieser Zwang wird letztlich durch die Immobilienhändler und Spekulanten verkörpert.

Der Raum der Gegensätze

Merkwürdig genug – in unserem Teil der Welt sind die kapitalistischen Räume zerfallen oder sind dabei, es zu tun, ob es sich nun um das Wohngebäude, das zusätzliche Ausstattungen erfordert, oder um die Schule, die Krankenhäuser, die psychiatrischen Anstalten handelt; sei es nun die Stadt oder das Quartier, die Region, das Land oder die Nation, alle diese Räume befinden sich im Stadium des Zerfalls. Wir stehen hier vor dem größten oder einem der größten Probleme, die der Sozialismus zu lösen hat. Diejenigen, die sich auf den Sozialismus berufen, scheinen diesen Fragen bislang wenig Bedeutung beigemessen zu haben, sie werden jedoch gezwungen sein, sie mehr und mehr in ihre Überlegungen aufzunehmen und das um so mehr, je mehr sie deren Ausmaß unterschätzen.

Die sozialistische Produktionsweise muss ihren eigenen Raum produzieren, der nicht mehr kapitalistischer Raum sein kann. Jede Transformation der sozialistischen Welt, die die kapitalistische Morphologie reproduziert, wird nur mehr oder weniger verschleiert die kapitalistischen Produktionsverhältnisse reproduzieren. Der kapitalistische Raum befindet sich im Stadium des Zerfalls; hat man begonnen, ihn im Namen des Sozialismus wieder herzustellen? Dies ist ein Problem, was sich in aller Öffentlichkeit stellt. Es ist notwendig, einen neuen Raum zu schaffen, indem man die Tendenzen aufnimmt, die bereits in der kapitalistischen Produktionsweise aufscheinen. Doch wie entsteht, wie entwickelt sich der den kapitalistischen Raum zerstörende Raum, der Ort des Zerfalls des kapitalistischen Raums? Es ist ein Raum der Gegensätze oder ein gegensätzlicher Raum⁵, der bereits in der kapitalistischen Produktionsweise als eine beständig bekämpfte Tendenz vorhanden ist. Dieser gegensätzliche Raum manifestiert sich auf allen Ebenen, auf der Ebene der Schule wie auf der des Wohnhauses und seiner Ausstattung, auf den Ebenen des Quartiers und der Stadt. Überall tauchen im Zerfall der Räume Gegensätze auf. Es handelt sich also darum, jenes zusammenzufassen, was bislang getrennt war (z.B. das Öffentliche und das Private), Vermischungen zu antizipieren und die kontinuierliche Weiterentwicklung von Separierungen zu vermeiden wie jene zwischen Zentrum und Vorstädten oder Peripherien.

Widersprüche

Nach Marx ist der Widerspruch die Wechselwirkung zweier in Einheit befindlicher Gegensätze, die einander bedingen, sich aber zugleich ausschließen. Widersprüche treten in Dingen, Prozessen und Systemen auf und werden im Denken widergespiegelt. Der grundlegende Widerspruch der kapitalistischen Gesellschaft - das Ausbeutungsverhältnis zwischen Kapital und Lohnarbeit - erhält in der Ware als Einheit von Gebrauchswert und Tauschwert seine Form. Widersprüche können zu realen Konfrontationen führen und sind so Voraussetzung und Grundprinzip möglicher Veränderungen und möglichen Fortschritts.

In *The Production of Space* ist die Artikulation der Widersprüche im »Raum der Widersprüche« (contradictory space) die zentrale Vorbedingung der Entstehung anderer Räume. Lefebvre beschreibt die Widersprüche als der Logik des abstrakten Raumes inhärent, als Widersprüche der Gesellschaft, die im Raum stattfinden, die dort aber aufgehoben und verleugnet werden.

Lefebvre benennt analog zu Marx diese verdeckten Widersprüche des Raumes, um sie damit produktiv zu machen. Die Widersprüche des abstrakten Raumes sind die zwischen einem global homogenisierenden und einem lokal fragmentierten Raum, zwischen einem quantifizierbaren, auf den Markt und damit den Tauschwert ausgerichteten Raum und einem Raum der Qualität und des Gebrauchswerts.

Lefebvre betont den dualen, im Gegensatz zu einem bloß binären Charakter der Widersprüche. Die Dualität des Raumes verweist auf eine mögliche Dualität der Macht. Im Raum der Gegensätze liegt eine gewisse Chance der Entstehung alternativer Räume, wenn seine Widersprüche auf eine Weise artikuliert und wirksam werden, die den absorbierenden Tendenzen des dominierenden Raumes entkommt.

»Einer der stärksten, dem Raum immanenten Konflikte ist, dass Raum, wie er gegenwärtig »erfahren« wird, die Äußerung von Konflikten verhindert. Damit Konflikte geäußert werden können, müssen sie zunächst einmal wahrgenommen werden, ohne sich, wie allgemein erdacht, den Repräsentationen des Raumes unterzuordnen. Es bedarf deswegen einer Theorie, die sowohl über die Räume der Repräsentation als auch über die Repräsentationen des Raumes hinausgeht, und die in der Lage ist, Widersprüche angemessen zu artikulieren (an erster Stelle die Widersprüche zwischen diesen beiden Aspekten der Repräsentation). Sozio-politische Widersprüche werden räumlich realisiert. Die Widersprüche des Raumes lassen so die Widersprüche der gesellschaftlichen Verhältnisse konkret wirksam werden. Anders gesagt geben räumliche Widersprüche den Konflikten zwischen sozio-politischen Interessen und Kräften »Ausdruck«. Nur im Raum kommen solche Konflikte in wirksamer Weise zum Tragen, und werden so zu Widersprüchen des Raumes.« (*The Production of Space*, S. 365)

Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse

Die Produktionsverhältnisse bezeichnen die Gesamtheit der gesellschaftlichen Verhältnisse im Prozess der Herstellung, des Tausches und der Verteilung materieller Güter. Dies sind in erster Linie die Eigentumsverhältnisse an den Produktionsmitteln, sowie die Tausch- und Distributionsverhältnisse, politische Systeme und ihre Rechtsverhältnisse oder soziale Beziehungen.

Die Produktivkraft der Arbeit besteht in dem Zusammenwirken der menschlichen Arbeitskraft und der Produktionsmittel. Die Produktivkräfte sind alle menschlichen und gegenständlichen Faktoren, die im gesellschaftlichen Produktionsprozess den Ablauf und die Intensität der Güterproduktion bestimmen. Dazu gehören neben menschlichen Fähigkeiten und der Art der Arbeitsteilung, auch Naturverhältnisse, die Art der Produktionsmittel sowie der Stand von Wissenschaft und Technik.

Produktionsmittel wiederum umfassen die Arbeitsmittel (Werkzeuge und Maschinen) sowie die Arbeitsgegenstände (Boden, Rohstoffe und Materialien).

Raum der Gegensätze / Differentieller Raum

Der »differentielle Raum« (differential space) eröffnet Möglichkeiten der Produktion alternativer Räume aus den Widersprüchen des gegenwärtigen Raumes heraus. Der abstrakte Raum zielt auf die Einebnung von Differenzen und die Absorption nicht-kapitalistischer Produktionsweisen. Eine Politik der Differenzen kann so als Angriff auf und als Alternative zum vorherrschenden räumlichen System begriffen werden. Raum ist dabei mehr als nur ein Medium dieser Kämpfe. Lefebvre geht hier über Konzeptionen vorherrschender Theoriebildung hinaus, indem er versucht, abstrakte Konzepte an Gelebtes zu binden und so einen Raumbegriff zu entwerfen.

»Was einer Gesellschaft, die auf dem Tauschwert basiert, zuwiderläuft, ist eine Vorrangstellung des Gebrauchs. Was der Quantität entgegensteht, ist Qualität. Wir wissen, worin Gegen-Projekte oder woraus Gegen-Räume bestehen, weil die Praxis es zeigt. Wenn eine Gemeinde gegen den Bau städtischer Autobahnen oder gegen die Entwicklung neuer Wohngebiete kämpft, wenn sie »Annehmlichkeiten« oder Freiräume für Spiel oder Begegnung fordert, können wir erkennen, wie ein Gegen-Raum in die räumliche Realität eindringt: gegen das Auge und gegen das Starren, gegen die endlose Expansion des »Privaten« und der industriellen Rentabilität und gegen spezialisierte Räume und eine engstirnige Lokalisierung von Funktion. Es passiert natürlich, dass induzierte Differenzen – Differenzen also, die einem Ganzen innewohnen, und von diesem System des Ganzen hervorgebracht wurden, das darauf ausgerichtet ist, sich erst zu begründen und sich dann zu schließen (zum Beispiel die suburbane »Welt der Villen«) – entweder von produzierten Differenzen, die der Herrschaft des Systems entkommen, oder von reduzierten Differenzen, die durch Zwang oder Gewalt in das System zurückgedrängt wurden, schwer

Zur Lösung der städtischen Probleme oder genauer: der Probleme einer denkbaren Gesellschaft (die nicht identisch ist mit der zukünftigen Gesellschaft) lassen sich eine Reihe von Vorschlägen finden, aber keiner dieser Vorschläge ist wirklich geeignet. (...) Es ist erforderlich, was die Produktion eines zukünftigen Raums betrifft, den Raum einer zukünftigen sozialistischen Gesellschaft zu betrachten, den wir uns heute bereits vorstellen bzw. den wir erdenken müssen. Warum verhalten wir uns diesem Problem gegenüber passiv und indifferent? Es ist notwendig, darüber nachzudenken und zu versuchen, Lösungen zu antizipieren, die auch etwas taugen, diese müssen aber noch erfunden werden... Der Vorschlag der gegensätzlichen Räume ist nur ein bescheidener Versuch, solche Räume wahrzunehmen, zu interpretieren oder vorwegzunehmen. (...)

Der Text »Die Produktion des städtischen Raums« wurde 1977 in Arch+ Nr. 34 veröffentlicht. Es ist die Übersetzung (von Übersetzung: Franz Hiss, Hans-Ulrich Wegener) eines Vortrags von Henri Lefèbvre, den er am 30. Mai 1975 unter dem Titel »Introduction à l'espace urbain« auf Einladung der Association Strasbourg 2000 gehalten hat. Er bezieht sich auf Überlegungen aus »La production de l'espace«, Edition Anthropos, Paris 1974. Mit freundlicher Genehmigung von Arch+ wird dieser Vortrag hier leicht gekürzt wieder abgedruckt.

1 vgl. Karl Marx, *Das Kapital*. Bd. I

2 vgl. *Strasbourg 2000*, um ein Beispiel zu nennen .

3 Der mathematische Ausdruck der Vorstellung, die dem »Ort des Zerfalls« entspricht, findet sich in dem Buch von René Thom, *Modèles mathématiques de la morphogenèse*. Eine wörtliche Übersetzung von »espace de catastrophe« schien uns unangemessen und sinnentstellend. Die von Lefèbvre genannten Beispiele sprechen für den von uns gewählten deutschen Ausdruck. (Anm. d. Übers.)

4 Das Werk von Panovski hat deutlich bestimmte Formen der Wirklichkeit dieses Raums gezeigt, ohne freilich ausreichend auf seinen symbolischen Charakter hinzuweisen, sowie auf sein Auftauchen aus den vorhergehenden Raumformen.

5 »espace des différences, espace différentiel«; bislang sind diese Begriffe unserer Meinung nach zu wörtlich übersetzt worden, nämlich mit »der differentielle Raum« (vgl. *Die Revolution der Städte*, München 1972). Wir schlagen hier die inhaltlich treffendere Übersetzung »Raum der Gegensätze, gegensätzlicher Raum« vor. (Anm. d. Übers.)

zu unterscheiden sind. Natürlich passiert es auch, dass ein Gegen-Raum oder ein Gegen-Projekt bereits existierenden Raum simulieren, diesen parodieren und seine Grenzen aufzeigen, ohne trotz alledem seinen Klauen zu entkommen.

Die einzige Möglichkeit mithilfe des Einbringens (oder Wiedereinbringens) eines gewissen Pluralismus auf das Funktionieren des zentralisierten Staates einzuwirken, liegt in der Herausforderung der zentralisierten Macht durch »lokale Mächte«, in der Fähigkeit kommunaler oder regionaler Kräfte zu Handlungen, die in direktem Zusammenhang mit dem jeweiligen Gebieten stehen. So ein Widerstand oder solche Gegen-Aktion tendieren zwangsläufig dazu unabhängige territoriale Einheiten zu stärken und zu schaffen, Einheiten, die sich bis zu einem gewissen Grad selbst verwalten können.« (The Production of Space, S. 381/382)

»Wir beginnen langsam, die volle Tragweite der Differenz zu erkennen, die letztlich den Widerspruch zwischen wahren Raum (true space) und Wahrheit des Raumes (truth of space) hervorbringt. Wahrer Raum, der Raum der Philosophie und seiner erkenntnistheoretischen Ableger, nahtlos vor allem im abstrakten Sinn, eingehüllt in den Umhang der Wissenschaft, nimmt im Kopf eines Denkers Gestalt an, und wird dort gestaltet, bevor er auf die gesellschaftliche und sogar auf die physische »Wirklichkeit« projiziert wird. [...] Wahrer Raum ist ein gedanklicher Raum, dessen duale Funktion darin besteht, den »wirklichen« Raum auf die Abstraktion zu reduzieren und minimale Differenzen zu induzieren. Dogmatismus dieser Art dient den schändlichsten Strategien ökonomischer und politischer Macht. [...] Der Raum der Repräsentation verschwindet in der Repräsentation des Raumes – die letzte schluckt den vorherigen. Räumliche Praxis, mit gesellschaftlicher Praxis zu einem Ganzen zusammengefasst, hat nur Bestand als der nichtgedachte Aspekt des Gedankens, der sich nun selbst zum souveränen Herrscher erennt. Im Gegensatz dazu bezieht sich die Wahrheit des Raumes - den dominierenden offiziellen Absichten entgegenlaufend - einerseits auf die gesellschaftliche Praxis und andererseits auf Konzepte die, obwohl philosophisch ausgearbeitet und theoretisch untereinander verknüpft, die Philosophie als solche transzendieren, gerade weil sie mit der Praxis verbunden sind. Gesellschaftlicher Raum erfordert eine Theorie der Produktion und es ist diese Theorie, die seine Wahrheit bestätigt.« (The Production of Space, S. 397/398)

Produktion eines zukünftigen Raumes

»Es gibt nicht widersprüchlicheres als das Urbane. Einerseits ermöglicht es zu einem gewissem Grad, Klassenkämpfen in andere Richtungen zu lenken. Die Stadt und die urbane Wirklichkeit können dazu beitragen, gefährliche »Elemente« zu verstreuen und sie erleichtern auch das Aufstellen relativ harmloser »Zielsetzungen«, beispielsweise die Verbesserung des Transportwesens oder ähnliche »Annehmlichkeiten«. Andererseits werden die Stadt und ihre Peripherie allmählich zu einer Arena möglicher Handlungen, die nicht mehr länger auf die traditionellen Orte der Fabrik oder des Büros be-

schränkt werden können. Die Stadt und der urbane Bereich sind somit die Schauplätze des Kampfes; sie sind jedoch auch die Gegenstände dieses Kampfes. Wie kann man nach Macht streben, ohne nach den Orten zu greifen, an denen die Macht sich befindet, ohne diesen Raum besetzen und so eine neue politische Landschaft schaffen zu wollen – etwas, das eine Kritik der Handlungen der alten politischen Struktur beinhaltet und somit auch des Zustandes der politischen Sphäre selbst (sowie spezifischer politischer Ausrichtungen)? [...] Die Aneignung politisch dominierten Raumes wirft ein enormes politisches Problem auf, eines, das so lange unlösbar bleiben muss, wie keine Kritik des politischen Gebietes, spezifischer Politiken und des Staates in Sicht ist – in der Tat so lange kein Dahinwelken des Staates eintritt, ganz gleich, auf welchem Wege und aufgrund welcher Vorgänge.« (The Production of Space, S. 386/387)

»Es existiert keine »kommunistische Gesellschaft«, und das eigentliche Konzept des Kommunismus ist unklar geworden, insofern als der Begriff hauptsächlich dazu dient, zwei gegensätzliche, aber komplementäre Mythen aufrechtzuerhalten, den Mythos des Antikommunismus einerseits und den Mythos, dass irgendwo eine kommunistische Revolution stattgefunden hat. Um diese Frage nochmals anders zu stellen: Hat der Staatssozialismus einen eigenen Raum produziert?

Diese Frage ist wesentlich. Eine Revolution, die keinen neuen Raum produziert, hat nicht ihr volles Potential entfaltet. Sie ist in der Tat gescheitert, indem sie nicht das Leben selbst, sondern lediglich den ideologischen Überbau, die Institutionen oder politischen Apparate verändert hat. Eine gesellschaftliche Transformation muss, um wahrhaft revolutionären Charakter zu haben, in ihren Auswirkungen auf das tägliche Leben, auf die Sprache und auf den Raum eine kreative Kapazität unter Beweis stellen, obwohl ihre Wucht nicht im selben Grad oder mit gleicher Kraft in jedem dieser Bereiche auftreten muss.« (The Production of Space, S. 53/54)

Mark Gottdiener

Ein Marx für unsere Zeit:

Henri Lefèbvre und

Die Produktion des Raumes

Henri Lefèbvre, der letztes Jahr im Alter zwischen 86 und 89 starb (die Aufzeichnungen sind hier unklar), war vielleicht der größte marxistische Denker seit Marx und er war sicherlich einer der größten Philosophen unserer Zeit. Soziologen können seine Bedeutung erst richtig schätzen, wenn sie sich vergegenwärtigen, dass das, was sie über Marx' Werk selbst wissen, recht begrenzt ist. Letzterer ist von Generationen der Lehrbuchschreiber und Traditionen irreführender Wissenschaftlichkeit homogenisiert und vereinfacht worden.¹ Um Marx zu verstehen, ist es erst einmal notwendig zu wissen, wie er dachte und wie er gesellschaftliche Zustände analysierte, als genau das zu kennen, was er sagte. Damit meine ich ein Verständnis des überzeugenden dialektischen Schemas, das Marx in seiner Kritik von Fichte und Hegel entwickelt hat.² Lefèbvre war einer der sehr wenigen Analytiker der Gesellschaft, der *wirklich* wusste, wie Marx dachte, und es ist bezeichnend, dass eines seiner ersten Bücher marxistische Dialektik behandelte war (Lefèbvre 1939).³ Dieses Werk enthält viele der Themen, die Lefèbvre später weiterentwickeln sollte.

1974 veröffentlichte Lefèbvre ein monumentales Buch, *La production de l'espace*, das gerade als englische Übersetzung erschien (1991)⁴ und das der Verleger als »sein philosophisches Hauptwerk« bezeichnet. Ich würde eher ein anderes Werk, sein dreiteiliges Buch *Critique de la vie quotidienne*⁵, (das erst jetzt übersetzt wird), als sein bedeutsamstes einstufen. Aber das Buch über den Raum muss ganz knapp dahinter eingeordnet werden. Außerdem hat Lefèbvre auch wichtige Beiträge zur Theorie des Staates (ein 4-bändiges Meisterwerk), zur Soziologie der Kunst, zum Poststrukturalismus, zum Existentialismus, zur wissenschaftlichen Forschung über Descartes, Pascal, Nietzsche (schon 1939), Lukacs und anderen Denkern und zur Theorie der Moderne/Postmoderne verfasst.⁶ Was ich jedoch am meisten an Lefèbvre schätze, ist, die Art wie er seine Zeit verbrachte. Er schrieb nicht in der Isolation, sondern lebte das Leben eines Pariser Intellektuellen und nahm an lebendigen Debatten mit anderen über die das Wesen des Marxismus, über politische Aktion, die intellektuellen Grundlagen des Strukturalismus, Poststrukturalismus, der Postmoderne und (rückblickend) des Existenzialismus teil. Konsequenterweise nahm er auch die Mühe auf sich, die Bücher anderer zu lesen und einen Dialog in seinen Arbeiten anzustreben – eine Seltenheit unter amerikanischen Akademikern. Wenn man Lefèbvre liest, kann man alle Arten teilweise ver-

borgener, manchmal expliziter Bezüge zu gegenwärtigen Ideen und Büchern im Pariser Milieu finden, die dem uninformatierten Leser entgehen könnten.⁷

Ich begrüße das Erscheinen der Übersetzung von *La production de l'espace*⁸, aber es ist nicht klar, wie es angenommen werden wird von den neuen Stadtgeographen und den Soziologen, die einen weniger ausdifferenzierten Anspruch haben, wie z.B. die Humanökologie oder die Ideen in dem vielveröffentlichten Buch von Logan und Molotch (1987). Sowohl Manuel Castells als auch David Harvey, die oft von Stadttheoretikern als die Vordenker des neuen Urbanismus bezeichnet wurden, stehen bei Lefèbvre in einer großen verkannten Schuld. Der Letztere verdient, indem er seit 1968 eine Serie von sechs Büchern zum Urbanismus geschrieben hat, den Titel eines Vorläufers. Am wichtigsten ist aber, dass sowohl Castells als auch Harvey einige Ideen Lefèbvres weiterentwickelt haben, die vor dem Gipfelnden Werk über Raum von 1974 erschienen, und die so noch keinen Nutzen aus den verfeinerten und vervollständigten Argumenten ziehen konnten.⁹

In *Le matérialisme dialectique* (1939)¹⁰ analysierte Lefèbvre marxistische politische Ökonomie zu einem Zeitpunkt, als er mit dem Stalinismus und der Kommunistischen Partei brach. Zweifellos reagierte er auf Dogmatismus und Orthodoxie (eben so wie auf Stalins Politik) und seine Reaktion spiegelte sich in einer kritischen Lesart von Marx' *Das Kapital* wieder. Lefèbvre merkte an, dass dieses Werk im wesentlichen von der Zeit handelte – das Erzielen und die Zirkulation des Mehrwerts. Lefèbvre glaubte, dass die marxistische politische Ökonomie den materiellen Aspekt der Produktion vernachlässigte: Die Welt der Waren existierte im Raum ebenso wie in der Zeit. 1939 verkündete er, dass die Dialektik ebenso räumlich wie zeitlich wäre und dass diese Erkenntnis Marx' System in ein neues Licht setze. Lefèbvre stieß buchstäblich in die materielle Dimension der Dialektiken vor. Seiner Ansicht nach resultierte die Produktionstätigkeit des Kapitalismus in einem Raum – also in einer Materialität. Darüber hinaus besitzt dieser »Raum« sein eigenes dialektisches Moment. Wie andere Kategorien marxistischer Denkweise – Geld, Arbeitskraft – war er eine *konkrete Abstraktion*. Das bedeutet, der Raum war sowohl ein materielles Produkt der gesellschaftlichen Verhältnisse (das Konkrete) als auch eine Manifestation der Verhältnisse, selbst ein Verhältnis (das Abstrakte). Er war somit ebenso Teil der gesellschaftlichen Verhältnisse, wie es die Zeit war. Kurz gesagt, indem er marxistisches Denken auf Marx anwandte, gelangte Lefèbvre zu Einsichten, die die marxistische politische Ökonomie überschritten und die von den Dogmen weg führten. Er brauchte die nächsten 30 Jahre, um die Folgerungen aus diesen frühen Entdeckungen auszuarbeiten.

La production de l'espace ist ein komplexes Werk, zugleich historisch, philosophisch, semiotisch und marxi-

stisch. Es wurde zu einer Zeit geschrieben, als Althusserianismus sowie Dekonstruktivismus vorherrschend waren und es finden sich dort viele Anmerkungen zu Theoretikern, die diesen Überzeugungen anhängen. Es ist ebenso ein ausgereiftes Werk, in dem Lefébvres Beherrschung seines dialektischen Denkens geradezu meisterhaft ist. In der Dialektik Fichtes und in vielen dekonstruktivistischen oder strukturalistischen Denkansätzen werden analytische Kategorien als Oppositionen oder Antinome wahrgenommen. Lefébvre will mit dieser Manicheischen Sicht nichts zu tun haben, denn sie endet üblicherweise in statischen Gegensätzen. Marx' dialektische Momente waren fließend, vielfältig und komplex, besonders in Hinblick auf »die Negation«, ein Konzept, von dem ich glaube, dass es nur Adorno und Lefébvre wirklich verstanden haben. Nach Lefébvre werden dialektische Momente als »Triplizität« – mit drei Begriffen und nicht mit zwei – ausgedrückt. Der dritte Begriff dekonstruiert unmittelbar statische Gegensätze oder Dualismen und fügt dem gesellschaftlichen Prozess eine fließende Dimension hinzu.¹¹

Das wichtigste »Triple« bezieht sich darauf, die Wichtigkeit des Raumes gemäß seiner Manifestationen als *erfahrenen, erdacht und gelebt* (perceived, conceived and lived) zu erfassen. Seit seinem frühen Bruch mit dem orthodoxen Marxismus war Lefébvre stets bemüht, jeden reduktionistischen Ökonomismus zu vermeiden. Diese »Dreiheit« soll vermitteln, dass Raum einen komplexen Charakter hat und in die gesellschaftlichen Beziehungen auf allen Ebenen eindringt. Er ist zugleich eine physische Umgebung, die wahrgenommen werden kann; eine semiotische Abstraktion, die sowohl darüber Auskunft gibt, wie gewöhnliche Leute den Raum bewältigen (die von den Geographen studierten mental maps), als auch über den Raum der Konzerne, Planer, Politiker und dergleichen und schließlich ein Medium, durch welches der Körper in Interaktion mit anderen Körpern sein Leben (aus-)lebt. Soziale Beziehungen sind ebenso räumliche Beziehungen; wir können nicht über das eine ohne das andere sprechen.¹²

Indem er mit dieser dreifachen Relation arbeitet, versucht Lefébvre Reduktionismus zu vermeiden, sei er ökonomischer (marxistischer) oder idealistischer (dekonstruktivistischer) Art. Er schlägt eine umfassende Theorie des Raumes vor, die das Physische, das Mentale und das Soziale zusammenbindet. Indem er diesen verallgemeinerten Zugang zum Raum noch weiter entwickelt, führt Lefébvre ein zweites »Triple« ein, das das erste verstärkt. Raum ist gleichzeitig eine räumliche Praxis (eine externalisierte, materielle Umwelt), eine Repräsentation des Raumes (ein konzeptuelles Modell, das eingesetzt wird, um Handlungen zu steuern) und ein Raum der Repräsentation (die gelebte soziale Beziehung der Benutzer zu ihrer Umwelt.)

Am Anfang des Buches wendet Lefébvre hauptsächlich seine dreifache Unterscheidung auf die Analyse unter-

schiedlicher Lebensräume an. Seine Herangehensweise verbindet geographische, historische und semiotische Analyse und vermeidet so Reduktionismus. Er konzentriert sich darauf, wie verschiedene Gesellschaften über die Zeit dem Raum sowohl Form als auch Bedeutung gegeben haben. Lefébvre vollendet diese Aufgabe, indem er den Unterschied zwischen abstraktem Raum und sozialem Raum berücksichtigt. Abstrakter Raum wird durch die Überschneidung von Wissen und Macht konstituiert. Er ist der hierarchische Raum, der denen dient, die die Organisation der Gesellschaft kontrollieren wollen, wie den politischen Herrschern, den ökonomischen Interessen und den Planern. Gesellschaftlicher Raum entsteht im Gegensatz dazu aus der Praxis – die alltäglich gelebte Erfahrung, die sich durch Handlungen aller Mitglieder der Gesellschaft, sogar der Herrschenden, veräußert und materialisiert. Personen, die vom Modell des abstrakten Raumes ausgehen, versuchen fortwährend über den sozialen Raum des alltäglichen Lebens mit seinen beständigen Veränderungen zu herrschen und ihn zu kontrollieren, während sozialer Raum jedoch immer erdachte Grenzen und geregelte Formen überschreitet.

Letztlich beinhalten abstrakter und gesellschaftlicher Raum beide die Dreiheit: Wahrnehmung gebauter Formen, gedankliche Vorstellung und gesellschaftliche Praxis. Im besonderen geht die Vorstellung von Raum immer der räumlichen Praxis der Menschen voraus; das bedeutet, dass gedanklicher Entwurf oder das semiotische Modell des Raumes und die physische Beschaffenheit oder Veräußerlichung miteinander in Beziehung stehen. Lefébvre führt den Leser unter Einsatz dieser Konzepte durch die westeuropäische Geschichte und versucht zu zeigen, wie bestimmte isolierte Veränderungen im dreifachen Zusammentreffen des Raumes tatsächlich qualitative historische Bewegungen mit sich brachten. Der griechische Raum beispielsweise wird von einer kosmischen, abstrakten Auffassung von Religion und Geometrie bestimmt. Rom hingegen wird befleckt von der Ausübung der Macht; der Raum wird von den Menschen selbst errichtet. Somit, sagt Lefébvre, ist die griechische Agora (ein abstrakter Raum) leer und einheitlich nach dem goldenen Schnitt proportioniert, so dass sich die Griechen dort treffen und in der Einheit mit dem Kosmos tun können, was sie wollen. »Das römische Forum andererseits ist voll von Objekten« (1991, Seite 275).

Diesem Teil der Textes, in dem Lefébvre seine Vorgehensweise auf Geschichte anwendet, fehlt das strenge vergleichende Verständnis von Max Weber oder Ferdinand Braundel; noch reicht er an die Art und Weise heran, in der einige zeitgenössische Geographen eine historische Analyse des Raums vornehmen würden. Und er scheint etwas diffus und unsystematisch als semiotische Analyse, verglichen mit den jüngeren Ansätzen, einen semiotischen Zugang zu Raum zu definieren.¹³ Zu seinen Gunsten deutet Lefébvre nie an, dass es so etwas wie ein »evolutionäres« Prinzip gäbe, das die Beziehung

des Menschen zum Raum verändere, sondern nur, dass diese Beziehung sich gemäß den Unterschieden gesellschaftlicher Organisation verändert. Insgesamt liegt daher sein Beitrag in der ausgeglichenen, integrierten Analyse, die Semiotik, politische Verhältnisse und ökonomische Verhältnisse miteinander verbindet, als vielmehr einzig und allein, die Tiefe der historischen Analyse auszuloten.

Im späteren Teil des Buches, beginnend mit Kapitel 5, wendet sich Lefèbvre dem Kapitalismus und der fortentwickelten industriellen Gesellschaft zu. Und hier brilliert seine Arbeit. Er führt in sein zentrales theoretisches Konzept »Die Produktion des Raumes« ein. Jede Art der gesellschaftlichen Organisation produziert eine Umwelt, die eine Folge der gesellschaftlichen Verhältnisse ist, die ihr eigen sind. Zusätzlich materialisiert sich eine Gesellschaft nicht nur in distinkten baulichen Formen, indem sie einen Raum gemäß ihrer eigenen Natur produziert, sondern reproduziert sich auf diese Weise auch selbst. Das Konzept der »Produktion des Raumes« meint das, was Giddens die »Dualität der Struktur« nennt.¹⁴ Das heißt, Raum ist zugleich Medium gesellschaftlicher Verhältnisse und materielles Produkt, das gesellschaftliche Verhältnisse beeinflussen kann. Diese dialektische Vorstellung ist ein Grundsatz der »New Urban Sociology«

Im Kapitalismus schließt die Produktion des Raumes die Fragmentierung und Homogenisierung des Raumes mit ein, so wie es bei anderen Waren »unter dem Gesetz des Reproduzierbarkeit und der Wiederholung« (1991, S. 375) der Fall ist. Kein Wunder, dass die neuen Vorstädte überall gleich aussehen. Lefèbvre wendet seinen Ansatz auf die marxistische politische Ökonomie an und erreicht an diesem Punkt den Kern seiner Theorie. »Alle marxistischen Konzepte werden auf ein höheres Niveau gebracht, ohne dass eine einzige Ebene der Theorie dabei verloren geht.« (S. 342) Indem wir Raum Wert beimessen, ihn explizit in Betracht ziehen, überschreiten wir die marxistische politische Ökonomie ohne den kritischen Zugang zum Kapitalismus, wie ihn Marx einführte, aufzugeben.

Lefèbvre beispielsweise geht zurück zu dem Marx des *Kapitals* und erinnert uns an einen entscheidenden Punkt: Dieses Buch war nur ein Teil eines größeren Projekts (vgl. *Grundrisse*).¹⁵ Marx Analyse des Kapitalismus gründete rein theoretisch auf dem Gegensatz von abstrakter Arbeit und Kapital, gemäß eines »binären« dialektischen Schemas, das solche Oppositionen wie Lohn-Profit, Arbeiter-Kapitalist und so weiter beinhaltete. Trotzdem war in den historischen Bedingungen der Entfaltung des Kapitalismus ein drittes Element, der Boden, genauso vorhanden und unterstützte eine eigene Klasse in den *frühen* Phasen des Wachstums. Marx führt letztendlich diesen dritten Begriff am Ende von *Das Kapital* ein und nennt seine Beziehung zu den anderen Grundeinheiten der Gesellschaft die »Trinitarische Formel«. Lefèbvre schätzt diese Bezeichnung der Trinität, weil sie

mit seiner Dialektik in Einklang steht und er bemächtigt sich ihrer als Möglichkeit Marx' politische Ökonomie aufzuwerten.

Nach Lefèbvre bilden Boden und seine fortgeschritten kapitalistischen Produktionsverhältnisse, die er »Grund-eigentum« nennt, einen zweiten Kapitalkreislauf, und das obwohl eine eigene Klasse von Grundbesitzern nicht länger existiert. Das bedeutet, die Kapitalflüsse, der Wohnungsbau, die Raumentwicklung, die Finanzierung und die Bodenspekulation bilden eine zweite Möglichkeit Reichtum zu erreichen, die relativ unabhängig von dem »ersten« Kreislauf, der industriellen Produktion, ist. Darüber hinaus zeigt Lefèbvre in einer ausgedehnten Erörterung, dass dieser zweite Kreislauf eine der fundamentalen Kräfte der Gesellschaft und eine Quelle der Mehrwertschaffung ist. Schließlich argumentiert er überzeugend, dass dieser eine eigene Logik hat, obwohl er auf den ersten Kreislauf bezogen ist. Kurz, die marxistische Analyse des Kapitalismus wird durch das Einbeziehen des Raumes nie wieder dieselbe sein.¹⁶ Darüber hinaus wurden diese Konzepte von Lefèbvre die Basis für die »New Urban Sociology«, die ihren Einfluss in diesem Bereich immer weiter ausdehnt.

Immer, wenn ich Lefèbvre lese, erinnere ich mich an Barthes' Ausdruck »Vergnügen des Texts«, denn es ist eine Freude, ihn zu lesen. In einer virtuoson Entfaltung des dialektischen Denkens zum Beispiel erörtert er, wie der Vormarsch der kapitalistischen Industrialisierung sich überall über den abstrakten Raum, den *quantifizierten* Raum, legt. Der *qualitative* Aspekt des Raumes jedoch kann in diese Bewegung nicht vollständig integriert werden. »Er taucht wieder auf, wenn die 'Räume des Konsums' zum 'Konsum von Raum' werden.« (1991 S. 352) Wann findet das statt? Im Tourismus zum Beispiel »wenn Menschen qualitativen Raum – Sonne, Schnee, das Meer – suchen. (1991, S. 352); wenn der Kapitalismus den Kreislauf der Waren für Menschen in einen Kreislauf der Menschen durch warenförmige Orte transformiert.

An anderer Stelle in diesem Text trifft Lefèbvres Dialektik den Kern einer wichtigen Angelegenheit und zeigt Erkenntnisse auf, die den engen Blickwinkel der politischen Ökonomie überschreiten. In der Vergangenheit, so stellt er dar, waren die Waren selbst knapp, aber die Ressourcen reichlich vorhanden. Die Politische Ökonomie gründete auf Askese – auf der Notwendigkeit, unter Bedingungen der Knappheit eine Auswahl zu treffen. Im Gegensatz dazu gibt es heute einen Überfluss an Waren, aber unsere natürlichen Ressourcen werden langsam knapp. »Diese dialektische Bewegung wurde nie als solche analysiert – das Augenmerk auf Verschmutzung, Umwelt, Lärm und Erschöpfung der Ressourcen verbirgt sie.« (1991, S. 376) Durch diese Erkenntnis wird das Buch zu einem bedeutsamen Werk für die Umweltbewegung. Nach Lefèbvre sind die individuellen Aspekte des Verfalls der Umwelt, wie rassistische, ökonomische oder

chemische Aspekte, nicht von zentraler Bedeutung. Wir müssen uns eher auf die Produktion des Raumes konzentrieren. In diesem Fall hat die kapitalistische Industrialisierung die Natur zerstört und ersetzt diese mit einer »zweiten Natur«. Das Gleichgewicht zwischen organischer und menschlicher Umwelt verschwindet auf dem ganzen Globus aufgrund der Produktion und Ausweitung einer zweiten Natur – die konkrete, materielle Welt der organisierten Gesellschaft. (1991, S. 343-45) Das ist der Kern des Problems.

Zum Schluss leistet Lefèbvre einen brillanten Beitrag zum Verständnis des Staates. Seine Denkweise ist besonders brauchbar, wenn er die Beziehungen zwischen Macht und Raum analysiert, eine Eigenschaft, die unter anderem von den »New Urban Geographers« völlig übersehen wird. Der Raum ist nicht nur homogenisiert und fragmentiert sondern auch hierarchisch und Grundlage der Macht. Lefèbvres Erörterung der Beziehung zwischen Staat und Raum ist inspirierend. Jetzt, da die Arbeit in der Übersetzung vorliegt, frage ich mich, ob, oder wie bald, es die Studien über Staat, speziell die historische Rolle staatlicher Regulierung mit räumlichen Mitteln beeinflussen wird.

Lefèbvre wäre kein kritischer Theoretiker, wenn er uns nicht mit einer befreienden Position zurücklassen würde, die wir uns nach seiner weitgreifenden philosophischen Diskussion zu eigen machen können. Gesellschaftliche Veränderung kann nach Lefèbvre nicht auf organisierte Weise stattfinden, ohne die Produktion eines veränderten Raumes. Wie er darstellt, scheiterte die russische Revolution genau dann, als das Vorhaben einen neuen revolutionären Raum zu schaffen, wie es in der Arbeit der russischen Konstruktivisten angelegt war, ebenfalls scheiterte. Das Leben zu verändern bedeutet genauso den Raum zu verändern. Vor dem Erscheinen dieses Buches drückte Lefèbvre diesen Gedanken als »Recht auf Stadt« aus; zusammen mit andern Aspekten seines Denkens hatte es einen großen Einfluss auf die Studenten in Frankreich während der Ereignisse im Mai 1968. Lefèbvre glaubt, dass die Transformation gesellschaftlicher Verhältnisse eine Veränderung sozialräumlicher Verhältnisse und die Produktion eines neuen, befreienden Raumes bedeutet.

Zum Abschluss möchte ich noch einige Anmerkungen zu der Übersetzung von Daniel Nicholson-Smith machen. Insgesamt hat er eine meisterhafte Leistung erbracht. Stellenweise hat er sogar die Zitate deutlicher gemacht. Der Übersetzer war sehr bedacht, die Intention von Lefèbvres Ideen zu bewahren. Wenn er zum Beispiel die Veränderungen der römischen Gesellschaft beschreibt, verwendet Lefèbvre eine Opposition – »crypt/decrypt« – um bestimmte Entwicklungen in der Beziehung zum Raum zu erläutern. Es gibt kein englisches Wort »decrypt«; dennoch hat es der Übersetzer bewahrt, um der wörtlichen Bedeutung von Lefèbvres Analyse zu folgen.

Wie in allen Übersetzungen gehen jedoch einige Aspekte des Originals verloren. Nicholson-Smith neigt zu komplizierten Synonymen. Eines der Vergnügen Lefèbvres zu lesen liegt jedoch in der Anerkennung seines exquisiten Gebrauchs der Sprache; er sagt die Dinge direkt und klar, aber nicht vereinfachend. Etwas von seinem wunderbaren Gebrauch der Worte ist verloren. Außerdem hat Lefèbvre eine Neigung für Wortspiele und ich fürchte, der Übersetzer übersah diese. Schließlich enthält die Ausgabe von Blackwell Publishers ein Nachwort von David Harvey. Wenn man bedenkt, wie wenig der Einfluss Lefèbvres in der Vergangenheit anerkannt wurde, finde ich diese Einbindung von Harvey in das Projekt zugleich ironisch und ganz einfach ein weiteres Beispiel der Aneignung.

Dieser Text erschien zuerst unter dem Titel »A Marx for our time: Henri Lefèbvre and The Production of Space« 1993 in »Sociological Theory – A Journal of the American Sociological Association« 11/1, März 1993. Die Übersetzung erfolgte mit freundlicher Genehmigung des Autors.

Prof. Dr. Mark Gottdiener lehrt am Department of Sociology, State University of New York, Buffalo.

Er ist Autor folgender Bücher (Auswahl):

The Social Production of Urban Space. Austin University of Texas Press, 1985.

The New Urban Sociology. New York: McGraw-Hill, 1994.

The Theming of America. Boulder Westview Press, 2001.

Postmodern Semiotics: Material Culture and the Forms of Postmodern Life. Oxford Blackwell Publishers, 1995.

Literatur:

Roy Bhaskar: *A Realist Theory of Science*. Leeds, UK Book Publishing, 1979.

Joe R Feagin: *Houston: Free Enterprise City*. New Brunswick, Rutgers University Press, 1988.

Mark Gottdiener: *The Social Production of Urban Space*. Austin, University of Texas Press, 1985.

Mark Gottdiener: »Space as a force of Production.« *International Journal of Urban and Regional Research* 11(3), 1987.

Mark Gottdiener: *The New Urban Sociology*. New York, McGraw-Hill, 1994

Mark Gottdiener, Alexandros Lagopoulos: *The City and the Sign*. New York, Columbia University Press, 1986.

Henri Lefèbvre: *Dialectical Materialism*. London, Jonathan Cape, (1939) 1969.

Henri Lefèbvre: *The Survival of Capitalism*. London, Allison & Busby, (1973) 1974.

Henri Lefèbvre: *The Production of Space*. Oxford, Blackwell Publishers, (1974) 1991.

John Logan, Harvey Molotch: *Urban Fortunes*. Berkeley University of California Press, 1987.

Karl Marx: *The Grundrisse*, New York, Vintage, (1939) 1973

- 1 Hier meine ich nicht nur die schlichten Einführungstexte, die sich fast ausschließlich auf das Konzept der Klasse und auf Marx' »evolutionäre« Theorie der Geschichte konzentrieren, sondern auch die irreführenden und recht begrenzten Variationen über »conflict theory«, die Konflikt, ein nicht näher bestimmtes, natürlich stattfindendes Phänomen, in der marxistischen Gesellschaftsanalyse als den phänomenologischen Kern positionieren.
- 2 Einige Soziologen glauben, dass die Dialektik These, Antithese und Synthese umfasst. Tatsächlich bezieht sich dieses Denken auf Fichte und hat nichts mit der marxistischen Dialektik zu tun. Marx' Anspruch stammt von Hegels Vorstellung des Phänomens, der Negation und der Negation der Negation, aber er versteht diese Bewegung in bezug auf beides: die ontologische Position, dass alle Phänomene eine Basis in der materiellen Welt haben und die epistemologische Position, dass Bewegung quer durch das dialektische Moment durch die Beziehung zwischen der Tiefenstruktur und der Oberfläche verstanden wird; diese Position wird auch von realistischen Theoretikern übernommen. (Bhaskar 1979)
- 3 Lefébvre veröffentlichte 66 Bücher. Er begann im Alter von 30 und veröffentlichte einige seiner allerbesten Schriften, 25 Bücher, nach dem Erreichen des Alters von 65!
- 4 Henri Lefébvre, *The Production of Space*, Oxford & Cambridge, 1991 (A.d.Ü.)
- 5 Henri Lefébvre, *Critique de la vie quotidienne I: Introduction*. Paris 1947, *Critique de la vie quotidienne II: Fondement d'une sociologie de la quotidienneté*. Paris 1962, *Critique de la vie quotidienne III: De la modernité aua modernisme*. Paris 1985 (A.d.Ü.)
- 6 Eine komplette Bibliographie erscheint am Ende von *Production of Space* ([1974] 1991)
- 7 Meine Lieblings-Anmerkung erschien in *The Survival of Capitalism* ([1973] 1974), wo Lefébvre seine Antwort auf Althusser's gewichtiges Schema wie folgt zusammenfasste: »Wenn Du es verstehen kannst – herzlichen Glückwunsch«
- 8 Mein Buch *The Social Production of Urban Space* (1985) war direkt von Lefébvre inspiriert. Es ist in dessem Geiste ein kritischer Kommentar zu den Schriften anderer, wie Castells and Harvey, hinsichtlich ihres Reduktionismus und ihrer Leugnung des Konzeptes »Raum«, das gleichzeitig semiotisch, politisch und ökonomisch ist.
- 9 Ich möchte die Positionen im Folgenden knapp zusammenfassen: Harvey benutzte die Schriften Lefébvres, die in den späten 1960er Jahren erschienen, bevor Lefébvre einen ausdifferenzierteren Begriff des »Raums« entwickelte, und leistete einen Beitrag, indem er systematisch die Kategorien der politischen Ökonomie auf urbane Phänomene anwandte. Aber darin liegt eben auch Harveys ökonomischer Reduktionismus. Castells schrieb eine Kritik von Lefébvres Schriften der 60er Jahre, unter Verwendung Althusserianischem Strukturalismus und stellte eine Annäherung an städtische soziale Bewegungen vor, die verständlicher war als die von Lefébvre. Seit damals jedoch hatte keine Arbeit Castells mehr viel mit »Raum« zu tun und kürzlich verfiel er in einen technologischen Reduktionismus. Um zusammenzufassen: Nur indem wir Lefébvres Projekt gerecht werden, vermeiden wir, wie im Buch über Raum umrissen, alle Formen des Reduktionismus in der Analyse städtischer Phänomene. (siehe Gottdiener 1985; Gottdiener und Lagopoulos 1986)
- 10 *Dialectical Materialism*. London 1968 / *Der dialektische Materialismus*, Frankfurt 1970 (A.d.Ü.)
- 11 Vor einigen Jahren beispielsweise diskutierten einige Theoretiker die »micro/macro« Spaltung in der Gesellschaftsanalyse. Dieses einfache Schema kann durch die Hinzufügung eines dritten Begriffes, wie die »meso« Ebene der Gesellschaft unmittelbar dekonstruiert werden und so eine größere Komplexität erreichen.
- 12 Diese Einsicht wurde neben anderen auch von Giddens und Jameson übernommen.
- 13 Lefébvres Buch ist erfüllt von einer Semiotik des Urbanen. Er erwähnt beispielsweise nebenbei die Arbeit von Lagopoulos (vgl. Gottdiener und Lagopoulos 1986)
- 14 Giddens benutzt dieses Konzept in seinen Schriften, aber scheint sich nicht bewusst zu sein, dass Lefébvre es entwickelt hat.
- 15 Wie marxistische Gelehrte wissen, sind *Grundrisse* (Marx 1939) und nicht *Das Kapital*, das umfassende Werk. Es ist ebenso der beste Text, um Marx' Beherrschung der Dialektik zu beobachten.
- 16 Diese Ideen sind bereits in die Praxis umgesetzt. Harvey benutzte das Kreislaufmodell des Kapitalismus mit starkem Einfluss auf Geographen, obwohl er es zusammengesetzt und verändert hat. Einige Stadttheoretiker, wie Logon und Molotch (1987) schlugen irreführend vor, dass eine eigene Klasse der Grundeigentümer immer noch existiert, und folglich leidet darunter auch ihre Analyse. Gottdiener (1985, 1987) hat Lefébvres politische Ökonomie des Raums ausgearbeitet. Viele andere Urbanisten und in jüngerer Zeit postmoderne Gelehrte, haben die Anwesenheit einer relativ autonomen räumlichen Ebene in ihre Analyse aufgenommen. Jameson beispielsweise, der sehr viel über den Raum und dessen Wichtigkeit für das postmoderne Denken spricht, war stark von Lefébvre beeinflusst. Feagin (1988) hat eine brillante Analyse über Houston verfasst, indem er diese Perspektive verwendete. Ein neues Lehrbuch über die Soziologie des Urbanen wird demnächst veröffentlicht werden. (Gottdiener, erscheint demächst) (*The New Urban Sociology*. New York: McGraw-Hill, 1994A.d.Ü.)

Stuart Elden

»Es gibt eine Politik des Raumes, weil Raum politisch ist.«

Henri Lefèbvre und die Produktion des Raumes

Einleitung

Der marxistische französische Philosoph Henri Lefèbvre (1901-1991) wurde in den 1930er Jahren durch die erste Übersetzung von Marx' *Ökonomisch-philosophischen Manuskripten* von 1844 bekannt. Seine ersten bedeutenden Arbeiten, wie *La conscience mystifiée* und *Le matérialisme dialectique* wurden bereits in den 1930er Jahren veröffentlicht. Er setzte seine Arbeit bis zu seinem Tode fort und schrieb fast siebzig Bücher. Im Vergleich zu anderen marxistischen Theoretikern, Zeitgenossen Lefèbvres wie Sartre und Althusser, ist er verhältnismäßig unbekannt. Eine seiner bedeutendsten Arbeiten ist die Studie *La production de l'espace* von 1974, die vor kurzem in Frankreich wiederaufgelegt wurde¹. Verständlicherweise findet ein Großteil der Lefèbvre-Rezeption in Bereichen wie Geographie und Urban Studies statt, während die Rezeption im Bereich der Politikwissenschaft und Philosophie eher ausgeblieben ist. Lefèbvres Arbeiten können jedoch auch den politischen Theoretiker mit brauchbaren konzeptuellen Werkzeugen ausstatten, um die Räumlichkeit von Politik und Geschichte zu kartieren, anstatt einfach die Politik und Geschichte von Raum zu erklären.

Eine genaue Einordnung von Lefèbvres Arbeit ist aufgrund der begrenzten Länge dieses Artikel ausgeschlossen, einige wichtige Punkte sollten jedoch bedacht werden. Zum einen war Lefèbvre immer an der Beziehung zwischen Hegel und Marx interessiert und dadurch an Idealismus und Materialismus. Anstatt Materie als die Verkörperung gedanklicher Konstrukte zu verstehen oder Geist als die Reaktion auf Materie, betrachtet Lefèbvre Geistiges und Materielles im Zusammenhang. Diese Verschmelzung der Ideen des Idealismus und des Materialismus ermöglicht eine *idealistische und materialistische* Betrachtungsweise von Leben und gelebter Erfahrung². Zum anderen verstand Lefèbvre Marx' Werk als bedeutsam, genauer gesagt als wesentlich für ein Verständnis unserer Zeit, aber nicht als etwas, das für sich stehen kann. Aus diesem Grund - und weil er die Bedeutung Hegels erkannte - integrierte er die Einsichten anderer Denker, vor allem Heidegger und Nietzsche, in seine Schriften. Dieser Einfluss wird in seinen Arbeiten über Raum deutlich und in dem, was Lefèbvre seine bekannteste Konzeption nannte, die Kritik des Alltagslebens³.

Lefèbvre war einer der Ersten, der Marx als einen Theoretiker der Entfremdung begriff, und der *im Gegensatz zu* Althusser die Kontinuität von dessen Früh- zu Spätwerk betonte. Lefèbvres Konzept des Alltagslebens greift eindeutig Marx' Gedanken der Entfremdung auf. Allerdings geht es über das Ökonomische hinaus und wird in Bezug zu Heideggers Verständnis von *Alltäglichkeit* gesetzt⁴.

Das Ländliche, das Städtische und das Globale

Lefèbvres Theorie des Alltagslebens wurde sinnvollerweise zwischen den beiden Hauptströmungen der französischen Nachkriegstheorie eingeordnet⁵: Im Gegensatz zu der Umklammerung der Phänomenologie, oder der Verleugnung von Erfahrung, die sich im Strukturalismus offenbart, möchte Lefèbvre zeigen, wie die Strukturen, die Zeichen und Codes des Alltags mit dem Leben des Einzelnen verbunden sind. Lefèbvre verwendet diesen Gedanken in seinen Arbeiten zur Soziologie des Städtischen und des Ländlichen, welche er in unzähligen Studien entwickelte⁶. Sein Verständnis von Raum hat Lefèbvre in *La survie du capitalisme* weiterentwickelt, wo er darlegt, dass die Umgestaltung der globalen räumlichen Ökonomie eine entscheidende historische Entwicklung darstellt. In seinen ersten Überlegungen über das praktische Verständnis von Raum durchspielt Lefèbvre Themen, die später ihre theoretische Ausarbeitung in *La production de l'espace* finden werden.

Die Beziehung zwischen Stadt und Land ist für Lefèbvre ein historisches Verhältnis, in dem Industrialisierung und technischer Fortschritt die vermittelnde Rolle spielen. Die industrielle Gesellschaft, so Lefèbvre, ist von der verstädterten Gesellschaft verdrängt worden. Diese Entwicklung stand zu Marx' Zeit in ihren Anfängen und so ist es verständlich, dass dieser noch nicht wahrnehmen konnte, »dass die Produktion der Stadt das Ende, das Ziel und die Bedeutung der *industriellen Produktion* war«⁷. 1968 schreibt Lefèbvre dagegen: »Das große Ereignis der letzten paar Jahre ist, dass die Auswirkungen der Industrialisierung auf eine oberflächlich umgewandelte kapitalistische Gesellschaft der Produktion und des Eigentums nun ihre Ergebnisse hervorgebracht haben: ein programmiertes *Alltagsleben* an den entsprechenden *urbanen Schauplätzen*. Solch ein Prozess wurde durch die Auflösung der traditionellen Stadt und durch die Ausbreitung des Urbanen begünstigt«⁸. Was auf diese Weise hergestellt wird und demnach untersucht werden muss, ist eine urbane Umwelt. Lefèbvre schlägt vor, dass dieser Ausdruck besser geeignet ist als »technologische Umwelt«, »da Technologie nur in der Stadt und durch die Stadt eine 'Umwelt' herstellt; Technologie außerhalb der Stadt allerdings ausschließlich isolierte Objekte produziert: eine Rakete, eine Radarstation«⁹. Diese Annahme kann in Frage gestellt werden, da es selbstverständlich erscheint, dass der Fortschritt der Technik, zum Beispiel im Bereich der Landwirtschaft, das »Ländliche« ebenso geformt hat, wie parallele Ent-

wicklungen das Urbane. Außerdem sollte nicht vergessen werden, dass die Umwelt offensichtlich durch staatliche Planungen direkt beeinflusst wird. Dies ist eine weitere Entwicklung der jüngsten Zeit. Der Staat, so Lefébvres Kommentar, »ist aktiv in Wohnungsbau, Stadtplanung und Urbanisierung involviert. 'Urbanismus' ist gleichzeitig Teil der Ideologie und Teil der möchte-gerne vernünftigen Vorgehensweise des Staats«¹⁰.

Diese Auffassung der Verschiebung vom Ländlichen zum Urbanen - sowohl in seiner eigenen Arbeit als auch in historischer Sicht - ermöglicht es Lefébvre, den nahe liegenden Vorwürfen zu entkommen, dass es in der kontinentalen Theorie insgesamt ein starken Hang zum Urbanen gibt. Margaret Fitzsimmons kritisiert Marx und Weber scharf in diesem Punkt, und sieht diese Tendenz in jüngeren Arbeiten von Althusser, Foucault, Derrida und Lacan fortgesetzt. Nur Lefébvre entgeht ihrem vernichtenden Urteil von »dieser fixen Idee des urbanen Lebens / la vie urbaine, des Pariser Leben / la vie parisienne als der einzigen zivilisierten Äußerung des Alltagslebens / la vie quotidienne«¹¹. Lefébvres Ansatz, das Ländliche und das Städtische zusammen statt isoliert zu denken, ist eines seiner Schlüsselkonzepte: Die Überbetonung des Urbanen ist einer seiner Kritikpunkte an den Situationisten¹², während er andererseits die Vernachlässigung von Problemen der Urbanisierung bei Marcuse als einen Fehler betrachtet.¹³

Wichtige Leseweisen urbaner und ländlicher Landschaften können in Lefébvres gesamtem Werk gefunden werden. Der ersten Band von *Critique de la vie quotidienne* enthält zum Beispiel das Kapitel »Notizen, geschrieben eines Sonntags auf dem Land in Frankreich«, in dem Lefébvre ein gewöhnliches französisches Dorf beispielhaft analysiert. Besonders seine Auseinandersetzung mit der Dorfkirche zeigt deutliche Parallelen zu Nietzsches Beobachtungen zu diesem Thema¹⁴. Lefébvre erkennt zweifellos die Macht der Symbole in der Kirche - »Für mich kann dieser Raum niemals wie ein anderer Raum sein.« - und es ist bereits in diesem ersten Entwurf ersichtlich, dass er sich Nietzsches Verständnis von der Macht des Raumes angeeignet hat: »Schlösser, Paläste, Kathedralen, Burgen, alle sprechen auf unterschiedliche Art von der Größe und Stärke der Menschen, die sie gebaut haben und gegen die sie gebaut wurden.«¹⁵ Gleichermaßen überzeugend ist diese Lesart des Raumes in einer 15 Jahre später geschriebenen Studie, in welcher er das Dorf, in dem er lebt, mit einer neuen Stadt, die ein paar Kilometer entfernt liegt, vergleicht. Für Lefébvre stellt die Stadt in vieler Hinsicht eine *geplante*, keine natürliche Entwicklung dar.¹⁶ Lefébvres Begriff des Alltagslebens legt nahe, dass Kapitalismus, der schon immer das Arbeitsleben strukturiert hat, diese Kontrolle nun auch in großem Maße über das private Leben, die Freizeit ausgeweitet hat. Häufig geschieht dies durch die Organisation des Raums.

»Die neuen Vorstädte sind das sichtbare und bezeichnende Phänomen in der und anhand derer diese Struktu-

rierung *gelesen* werden kann, denn hier ist sie auch *geschrieben* worden. Was wurde, abgesehen von Eigenschaften wie der Negation traditioneller Städte, der Segregation und verstärkter polizeilicher Überwachung, in diesen gesellschaftlichen Text eingeschrieben, um von denen entziffert zu werden, die den Code kennen. Was also wurde auf diese Fläche projiziert? Alltagsleben - organisiert, sorgfältig unterteilt und so programmiert, dass es in einen kontrollierten genauen Stundenplan passt.«¹⁷

Die Produktion des Raumes

In den letzten Jahren hat sich eine deutliche Verschiebung von Aspekten der Zeitlichkeit hin zu solchen der Räumlichkeit abgezeichnet. So stellte Frederic Jameson die Frage, »warum Landschaft in irgendeiner Weise weniger dramatisch sein soll als das Ereignis?«¹⁸ Lefébvre legt in seinen Schriften nahe, dass ebenso wie das Alltagsleben auch dessen Ort - der soziale Raum - der kapitalistischen Ordnung unterworfen wurde.¹⁹ Es ist deshalb wichtig, Analysen des Raumes zu erarbeiten, und zu verstehen, wie dieser gesellschaftlich geschaffen und genutzt wird. Vergegenwärtigt man sich, dass der Raum in der Moderne an Bedeutung gewonnen hat, so erscheint dies in besonderem Maße notwendig. Lefébvre weist darauf hin, dass es früher einen Mangel an Brot, jedoch nie einen Mangel an Raum gab, während es nun (zumindest in den entwickelten Ländern) genügend Getreide gibt, aber das Angebot an Raum knapp ist: »Die Überbevölkerung von hoch entwickelter Industriestaaten drückt sich besonders deutlich in den größeren Städten aus.«²⁰ Gesellschaftlicher Raum wird je nach Klasse zugeteilt und die gesellschaftliche Planung reproduziert die Klassenstruktur. Dies spielt sich entweder auf der Basis von zu viel Raum für die Reichen und zu wenig für die Armen ab, oder aufgrund der ungleichen Entwicklung der Qualität von Orten, oder tatsächlich in beider Hinsicht. Die politische Ökonomie des Raumes basiert, wie jede Ökonomie, auf der Strategie der Verknappung.²¹ »Heute ist der Klassenkampf mehr denn je in den Raum eingeschrieben.«²²

Ebenfalls von zentraler Bedeutung sind die Konzepte der Marginalisierung und Regionalisierung. Diese sind Ausgangspunkte in Lefébvres Aufruf für das Recht auf Stadt / *Le droit à la Ville*. Segregation und Diskriminierung darf die Menschen nicht aus dem urbanen Raum ausschließen.²³ Auch sind Raum und die Politik des Raumes nicht auf die Stadt begrenzt. Das Verhältnis von Zentrum und Peripherie ist auch anderenorts feststellbar: in unterentwickelten Ländern, auf dem Land und in marginalisierten Gebieten kapitalistischer Länder - Sizilien, Schottland, Baskenland - in Vorstädten und Ghettos, und an der gesellschaftlichen und politischen Peripherie, den Gegenden der »Verrückten«, Homosexuellen, Frauen, Jugendlichen, und DrogenbenutzerInnen. Verschiedene dieser ausgegrenzten Gruppen wurden von Foucault thematisiert, Lefébvre kritisiert jedoch dessen Ansatz als »eine Ansammlung punktueller Betrachtungen, die räumlich und zeitlich von einander getrennt sind: Zentrum und Zentralität werden vernachlässigt, das Globale wird vernach-

lässigt.«²⁴ Lokale Analysen sind wichtig, jedoch darf das Gesamtbild nicht aus dem Auge verloren werden. Harvey beschreibt dies folgendermaßen: »Die gesamte Geschichte territorialer Organisation, des Kolonialismus und Imperialismus, der ungleichen Entwicklung und des Widerspruchs zwischen Stadt und Land, sowie geopolitische Konflikte bezeugen die Wichtigkeit dieser Kämpfe in der Geschichte des Kapitalismus.«²⁵ Einer der Gründe, warum es der Kapitalismus geschafft hat, bis ins zwanzigste Jahrhundert zu überleben, ist dessen Flexibilität in der Strukturierung und Restrukturierung von räumlichen Beziehungen und der globalen Ökonomie des Raumes; also in der Konstituierung des Weltmarktes.²⁶ Lefèbvre vertritt die Meinung, dass Raum der grundlegende Ort und Vermittler dieser Kämpfe und als solcher ein entscheidendes politisches Thema ist: »Es gibt eine Politik des Raums, weil Raum politisch ist.«²⁷

Viele Kommentatoren Lefèbvres haben darauf hingewiesen, dass Marxismus nicht gerade durch seine Aufmerksamkeit für Fragen des Raumes hervortritt. Edward Soja führt die Ansicht, dass Geschichte wichtig und Geographie eine »unnötige Verkomplizierung«²⁸ ist, auf Marx zurück, und Richard Peet weist darauf hin, dass »Marxismus wenig über das Verhältnis zur Natur zu sagen hat, und Ereignisse eher auf einer Nadelspitze stattfinden sieht als in einem räumlichen Zusammenhang.«²⁹ Die Fairness dieser Vorwürfe kann man anzweifeln, obwohl es sicherlich richtig ist, dass diese Untersuchungen bei Marx niemals höchste Aufmerksamkeit erlangten. Es sollte auch festgehalten werden, dass einige Marxisten, die es versäumt haben, eine Analyse von Raum durchzuführen, dennoch ausgiebigen Gebrauch von räumlichen Metaphern gemacht haben. Ein klassischer Fall ist Althusser, der Begriffe wie Feld, Terrain, Raum, Stelle, Situation oder Position benutzt, sich dabei aber auf Sprache allein zu verlassen scheint.³⁰ Räumliche Begriffe als Metaphern zu verwenden, sollte nicht verworfen werden, doch sollte vielleicht hinzugefügt werden *warum* diese Sprache so nützlich sein kann. Räumliche Beschreibungen handeln oft von Disputen, Kämpfen und von Produktivität, da sie den konkreten Gebrauch des Raumes und räumliche Erfahrungen widerspiegeln. Wird zum Beispiel der Raum des Stadtplaners als wissenschaftliches Objekt angesehen, als unschuldig und apolitisch, argumentiert dagegen Lefèbvre, dass dieser Raum durch historische und natürliche Faktoren, durch einen politischen Prozess geformt und gestaltet wurde.³¹ Raum ist ein gesellschaftliches und politisches Produkt. Genau dies ist der Grund, warum Lefèbvres Hauptwerk über Raum mit *La production de l'espace* betitelt ist. Dieser Titel beinhaltet zwei Begriffe, beide verlangen eine kritische Betrachtung.

Obwohl Lefèbvre vorgeworfen wird, Marx' frühes Konzept der Entfremdung den späteren Ausarbeitungen zum Begriff der Produktion vorzuziehen, wird in seinen Arbeiten über Raum (und auch an anderen Stellen) deutlich, dass die Produktionsweise ausschlaggebend für seine

Untersuchung ist. Die Auswirkungen menschlichen Handelns werden zwar sorgfältig in Betracht gezogen, dominieren jedoch nicht. Lefèbvre konstatiert unzweifelhaft: »(gesellschaftlicher) Raum ist ein (gesellschaftliches) Produkt«³². Gemeint ist hier, dass »jede Gesellschaft - und damit jede Produktionsweise in all ihren Spielarten...einen Raum herstellt, ihren eigenen Raum.«³³ Das Unausgearbeitete des Vorwortes von 1859 (Zur Kritik der politischen Ökonomie) über Basis und Überbau wird nicht wiederholt, vielmehr erkennt Lefèbvre nun die kausale Wirksamkeit der Produktionsverhältnisse und -kräfte. Er hält fest, dass es keine völlige Übereinstimmung gibt und dass Räume manchmal durch Widersprüche in der Produktionsweise entstehen. Hier nennt er als Beispiel eine mittelalterliche Stadt, die aus dem Feudalismus heraus entstand, aber letztendlich aus diesem siegreich hervortrat.³⁴ »Ein sozialer Raum ist kein *sozialisierter* Raum«³⁵, betont Lefèbvre nachdrücklich: Er existierte nicht vorher als nicht-gesellschaftlicher, natürlicher Raum, sondern wird durch gesellschaftliche Kräfte hergestellt.

Eine Analyse der Produktionsweise in der modernen Welt zeigt, das »wir von der *Produktion der Dinge im Raum zur Produktion des Raums selbst* übergegangen sind«.³⁶ Einer der Schlüsselfaktoren für diese Entwicklung ist Technologie. Scott Kirsch hat darauf hingewiesen, dass dies in der Auseinandersetzung mit Lefèbvres Werk manchmal übersehen wird: »Zusätzlich zu ihrer Bedeutung für die Produktion *im* Raum, spielt Technologie ebenfalls eine vermittelnde Rolle in der Produktion des Raumes.« Kirsch warnt auch davor »Zuflucht in der eher cartoon-artig schrumpfenden Welt der Metaphern zu suchen«, und dabei zu riskieren, die komplexen Beziehungen zwischen Kapital, Technologie und Raum aus dem Blick zu verlieren. Raum »schrumpft« nicht, sondern muss vielmehr unabänderlich verändert werden.³⁷ Es bietet sich an, den letzten Satz umzuformulieren und näher zu bestimmen: Raum schrumpft nicht, er wird fortwährend verändert, aber wir *nehmen* ihn als schrumpfend *wahr*.

Dies betont einen wichtigen Aspekt. Lefèbvre hat nicht nur das modernistische Ungleichgewicht von Zeit über Raum korrigiert, sondern betont darüber hinaus, *im Gegensatz zu Kant*, die Historizität ihrer Erfahrung. Es geht nicht mehr um Kants leere formale Behälter, nicht mehr um Kategorien der Erfahrungen - Zeit und Raum können nun vielmehr *als solche* erlebt werden und ihre Wahrnehmung steht in direkter Beziehung zu den historischen Bedingungen, innerhalb derer sie erfahren werden.³⁸ Für Lefèbvre stehen diese geschichtlichen Bedingungen natürlich in einer direkten Verbindung zur Produktionsweise und - damit zur *Produktion* des Raumes. Aus diesem Grund sieht er zwei Hauptargumentationsstränge für seine Arbeit vor: Erstens den Raum der Zeit gleichzustellen unter Berücksichtigung sozialer Theorie und dadurch die Verengungen des Kantschen Begriffs der Behälter der Erfahrung zu korrigieren. Räumlichkeit ist genauso wichtig wie Zeitlichkeit und Geschichte,

deren Berücksichtigung dennoch nicht verhindert werden darf: »Raum und Zeit erscheinen und erweisen sich als unterschiedlich, doch zugleich untrennbar.«³⁹ Zweitens wollte er dieses neue kritische Verständnis nutzen, um die (moderne) Welt, innerhalb der seine Thesen entstanden sind, einer kritischen Untersuchung zu unterziehen. Dies wird durch eine Analyse, wie Raum produziert und wie er erlebt wird, erreicht. Raum wird auf zwei Arten produziert: als gesellschaftliche Formation (Produktionsweise) und als gedankliche Konstruktion (Vorstellung).

Was ist mit Raum gemeint? Massey hat darauf aufmerksam gemacht, dass die Begriffe »Raum« und »räumlich« in der Regel benutzt werden, als wäre ihre Bedeutung klar, dass aber im allgemeinen nicht bemerkt wird, dass es viele verschiedene Interpretationen dafür gibt. Sie sieht, dass Lefèbvre dies erkannte, und dass sein Gebrauch und Verständnis dieser problematischen Worte ziemlich genau ist.⁴⁰ Zieht man in Betracht, dass das französische Wort *espace* ein breiteres Spektrum von Bedeutungen hat als »space«, wird die Situation noch komplizierter. Im Englischen können einige der Bedeutungen als Gebiet (area), Zone (zone), Ort (locus) oder Territorium (territory) übersetzt werden. Lefèbvre beginnt *La production de l'espace* mit der Feststellung, dass es bis zu jenem Zeitpunkt eine bestimmte Vorstellung von Raum dominierte. Diese Vorstellung basierte auf der von Descartes eingeführten Unterscheidung zwischen *res cognitās* und *res extensa*.⁴¹ Raum wurde aus der Vorstellung der Ausdehnung heraus konzeptualisiert und in Begriffen wie Koordinaten, Linien und Flächen - als euklidische Geometrie also - gedacht. Kant hat diese Anschauung im weiteren verkompliziert, indem er sich Zeit und Raum als *a priori* gesetzte, absolute Kategorien vorstellte, die jegliche Erfahrung strukturieren. Wir haben bereits gesehen, wie Lefèbvres Betonung der Produktion von Raum diese Erfahrung historisiert; die Kritik an der kartesischen Formulierung muss immer noch erbracht werden.

Bereits 1939 hatte Lefèbvre geometrischen Raum als abstrahierend beschrieben und mit der Uhrzeit und ihrer Abstraktion des Konkreten verglichen.⁴² Der Bezug auf die Kritik des geometrischen Raums in Heideggers *Sein und Zeit* und dessen späteren Schriften ist deutlich. Genauso wie wir einen Hammer nur als Hammer wahrnehmen, wenn es ein Problem mit ihm gibt, fassen wir Raum nur geometrisch auf, wenn wir innehalten, um über ihn nachzudenken, das heißt wenn wir ihn konzeptualisieren.⁴³ Nicht die Art und Weise, in der wir auf Raum reagieren ist geometrisch, die Art und Weise, in der wir abstrahieren, hingegen schon. Hier wurde eine Gegenüberstellung eingeführt zwischen unserer Vorstellung von Raum - abstrakt, gedanklich und geometrisch - und unserer Wahrnehmung von Raum - konkret, materiell und körperlich. Letztgenanntes nimmt als Ausgangspunkt den Körper, welchen Lefèbvre innerhalb des Diskurses über die Macht des Raumes als Ort des

Widerstands ansieht.⁴⁴ Abstrakter, entkörperlichter Raum ist, so Lefèbvre, ein weiterer Aspekt der Entfremdung.

Um in unserem Verständnis von Raum voranzukommen, müssen wir das Konkrete und das Abstrakte im Zusammenhang begreifen. In *Le matérialisme dialectique* wurde argumentiert, dass, wenn nur ein Aspekt aufgegriffen und für absolut genommen wird, diese partielle Wahrheit einen Trugschluss darstellt: »Die Verstreuung der Elemente des Realen wird gebilligt und verstärkt, wenn man einen Teil des Inhalts zurückweist.«⁴⁵ Genauso wie Lefèbvre den Staat als »realisierte Abstraktion«⁴⁶ beschrieben hat, so ist auch Raum eine realisierte (in beiden Bedeutungen des Wortes) Abstraktion. Hier wird offenkundig, wie Idealismus und Materialismus im Zusammenhang gebracht werden. Raum ist ein gedankliches und ein materielles Konstrukt. Zwischen den Polen von Vorstellung und Wahrnehmung statet uns dies mit einem dritten Begriff aus, dem Gedanken des Gelebten. Lefèbvre argumentiert, dass menschlicher Raum und menschliche Zeit jeweils zur Hälfte in der Natur und in der Abstraktion begründet sind. Sein Beispiel für Zeit ist aufschlussreich: »Es ist offensichtlich... dass die menschlichen Rhythmen (biologisch, psychologisch und gesellschaftliche Zeiteinteilungen - die Zeiteinteilung unseres eigenen Organismus und die der Uhr) bestimmen, in welcher Weise wir die Welt wahrnehmen, sie uns vorstellen, und sogar welche Gesetze wir in ihr entdecken.«⁴⁷ Raum und Zeit, gesellschaftlich gelebter und gesellschaftlich produzierte, sind abhängig von physischen und gedanklichen Konstrukten.

Daraus ergibt sich eine konzeptuelle Triade: räumliche Praxis (spatial practice), Repräsentationen des Raumes (representations of space) und Räume der Repräsentation (spaces of representation).⁴⁸ Raum wird auf drei Arten verstanden, als erfahren (perceived), erdacht (conceived) und gelebt (lived): *l'espace percu, concu, vecu*. Lefèbvres Schema versteht physischen, gedanklichen und sozialen Raum als eine Einheit:

Räumliche Praxis	<i>l'espace percu</i>	erfahren (wahrgenommen, gebraucht)	Physisch	Materialismus
Repräsentation des Raumes	<i>l'espace concu</i>	erdacht (geplant, vorgestellt)	Gedanklich	Idealismus
Räume der Repräsentation	<i>l'espace vecu</i>	Gelebt	gesellschaftlich	Materialismus & Idealismus

Die erste dieser Zeilen geht von Raum als physischer Form aus, dem realen Raum, der erzeugt und benutzt wird. Die zweite umfasst den Raum des Wissens (*savoir*) und der Logik, den Raum der Karten und Mathematik, den Raum als instrumentellen Raum der Technokraten und Stadtplaner. Raum als gedankliches Konstrukt, imaginierter Raum. Die dritte betrachtet Raum als produziert und im Verlauf der Zeit und durch seinen Gebrauch verändert, als Raum, der mit Symbolen und Bedeutungen ausgestattet sind, den Raum der

connaissance (weniger formale eher lokalere Formen des Wissens), Raum als *real-und-imaginiert*.

Die Konzeption des gelebten Raumes ist einer von Lefébvres zentralen Beiträgen, obwohl er in Bezug auf seine Verwendung zurückdatiert werden muss. Heideggers Einfluss zeigt sich deutlich an vielen Stellen in *La production de l'espace* und in anderen Arbeiten aus dieser Zeit. Lefébvres Herangehensweise scheint darin zu bestehen, viele von Heideggers Schriften mit denen von Marx zu kombinieren. Heidegger konnte durch seine Beschäftigung mit Nietzsche und Hölderlin ein Verständnis des Poetischen in seine Arbeiten integrieren. Dies war entscheidend für die verräumlichte Vorstellung des poetischen Wohnens, eine Vorstellung der *gelebten Erfahrung des Alltagslebens*.⁴⁹ Lefébvres Gebrauch von *habiter* ist eine direkte Übersetzung von Heideggers Begriff *wohnen*.⁵⁰ Tatsächlich zitiert Lefébvre aus Hölderlins Gedicht *In Lieblicher Bläue* die Zeile »dichterisch wohnet der Mensch« und bezieht sich dabei mit Sicherheit auf Heideggers Erörterung dieses Phänomens bei Hölderlin.⁵¹ Lefébvres Anmerkung, dass [be]wohnen (*habiter*) auf den Ausdruck Wohnraum (*habitat*) reduziert wurde, gleicht Heideggers Ausführungen zu einer Krise des Wohnens.⁵²

Lefébvre folgt explizit Heidegger, wenn er schreibt, dass diese Krise »einer merkwürdigen Art von Exzess entspringt: der Sucht nach Messungen und Kalkulationen.«⁵³ Harvey hat festgehalten, dass nach dieser Anschauung des gelebten Raumes die kartesianisch-kantischen Vorstellungen von Raum nicht notwendigerweise falsch sind - es können völlig angemessene Annäherungen sein - aber es bleiben Annäherungen.⁵⁴ Zur Wiederholung: Es handelt sich um Annäherungen, die auf der Ebene der Abstraktion beginnen, genau eine entscheidende Ebene entfernt von der gelebten Reaktion.

Aus diesem Grund schuldet die Konstruktion, beziehungsweise die Produktion des Raumes der Konzeption genauso viel wie den materiellen Aktivitäten. Ein Beispiel für einen Raum, der sowohl gedankliche als auch materielle Vorstellungen verkörpert, ist ein Kloster, wo »der gestische Raum es geschafft hat, den gedanklichen Raum - einen Raum der Kontemplation und theologischen Abstraktion - fest in der Erde zu verankern, und es ihm dabei ermöglicht, sich symbolisch auszudrücken und Teil einer Praxis zu werden.«⁵⁵ Ein anderes Beispiel zeigt, wie bauliche Konstrukte in einer modernen Stadt erfahren werden. Ein Park wurde erdacht, entworfen und hergestellt durch Arbeit, Technologien und Institutionen, aber die Bedeutung des Raumes und der Raum selbst wird dadurch adaptiert und transformiert, dass er von gesellschaftlichen Akteuren und Gruppen *erfahren* und *gelebt* wird.⁵⁶ Doch diese Vorstellung des Raumes als »gelebt« ist allein nicht ausreichend. Lefébvre kritisiert an Heidegger, dass dieser es verfehlt hat, den Gedanken der Produktion ausreichend detailliert zu betrachten. Heideggers Konzeption von Produktion sieht er als »re-

striktiv und eingeschränkt« an, da er sie für ein »zur-Erscheinung-bringen, ein Aufsteigen (un surgissement) hält, welches ein Ding hervorbringt, wie ein Ding, das da ist, zwischen anderen Dingen, die schon vorhanden sind.«⁵⁷ Was deshalb eine Rolle spielt, ist die gesellschaftliche wie auch politische Produktion des Raums.

Wie sollte dann eine Analyse des Raumes vorgehen? So wie das Gesellschaftliche historisch geformt ist, so ist es auch räumlich geformt. Genauso ist das Räumliche historisch und gesellschaftlich konstruiert. Die drei Elemente des Gesellschaftlichen, des Räumlichen und des Zeitlichen formen sich gegenseitig und werden voneinander geformt. »Gesellschaftliche Beziehungen, die konkrete Abstraktionen sind, haben keine Existenz an sich, sondern nur im Raum und durch Raum. Ihre Grundlage ist räumlich.«⁵⁸ Und, sollte man hinzufügen, zeitlich. Und dennoch ist Raum auch nicht einfach »der passive Ort [lieu] gesellschaftlicher Beziehungen«⁵⁹. Auf der Suche nach einer Bezeichnung für diese neue Betrachtungsweise spielt Lefébvre mit den Begriffen »spatioanalysis« und »spatology«, sieht aber auch das Problem der Verwendung dieser Begriffe, da es einer Analyse der *Produktion des Raumes* bedarf.⁶⁰ Als Marxist vereint Lefébvre dies mit einer Überarbeitung des historischen Materialismus. In seiner »Critique de la raison dialectique« lobt Sartre Lefébvre dafür, Soziologie und Geschichte in den historischen Materialismus zu integrieren.⁶¹ Wenn man aber den weiteren Verlauf von Lefébvres Arbeit betrachtet, sollte man auch »spatology (Wissenschaft vom Raum)« zu dieser Kombination hinzufügen. Tatsächlich vertrat Lefébvre 1989 in einem Interview die Ansicht, dass die Lehre in Soziologie und Geschichte, die die Fragen des Urbanen (des Raums) außer acht lassen, lächerlich seien, da ihnen dann ihre eigentliche Substanz fehlt.⁶²

Kritische Rezeption: Entwicklung hin zu einer Geschichte des Raums oder einer räumlichen Geschichte?

Ich habe dargelegt, dass Lefébvre zwei wichtige Argumentationsstränge in seiner Arbeit vollzieht. Eine Feststellung der Bedeutung von Raum in Beziehung zur Zeit und eine Analyse der Räume der Moderne. Während in Lefébvres subtiler und nuancierter Arbeit diese Unterscheidung klar und sinnvoll ist, wird sie von weniger geschickten Autoren allzu oft auf eine schwer zu handhabende Betrachtung der Postmodernisierung reduziert, etwa der Stadtlandschaft von Los Angeles⁶³ (das ist mit einer traurigen Regelmäßigkeit das einzige Beispiel). In dieser kurzen Darlegung der kritischen Lesart von Lefébvre wird im folgenden nur die erste seiner zwei Argumentationen untersucht, die methodische.

Erste Aufmerksamkeit erfuhr Lefébvres Arbeit im englischsprachigen Raum durch die Arbeit von Manuel Castells. Castells war von der anti-hegelianischen / althusserischen Betrachtungsweise des Marxismus beeinflusst und stand Lefébvres Arbeit deshalb kritisch gegenüber,

insbesondere der Problematisierung des Raumes. Es wurde bereits betont, dass er seine Betrachtungsweise dazu schon größtenteils dargelegt hatte, bevor Lefèbvre explizit diese Themen behandelte, und dass er Lefèbvres Arbeit über das Alltagsleben ignorierte, in der diese schon angesprochen wurden.⁶⁴ Castells verstand die Arbeit von Lefèbvre anfangs als eine Art Fetischismus des Raumes. Er verstand, dass die Betonung des Raumes bei Lefèbvre eine Infragestellung des historischen Materialismus war, der natürlich selbst Raum vernachlässigt und Zeit und Geschichte in den Vordergrund stellte. Es wurde bereits überzeugend dargelegt, dass dies eine Fehlinterpretation von Lefèbvres Ansatz ist.⁶⁵ Lefèbvre mag eine Grenzposition innerhalb des westlichen Marxismus und historischem Materialismus eingenommen haben, aber er versuchte dennoch eine explizit marxistische Analyse voranzutreiben. Vor dem Hintergrund der vorhandenen Unausgewogenheit des historischen Materialismus war es vielleicht zu erwarten, dass Lefèbvre durch eine Überbewertung des Raumes versuchte, wieder ein Gleichgewicht herzustellen. Wenn Raum von ihm nicht so stark in den Vordergrund gestellt worden wäre, so wäre dieses Thema wahrscheinlich ignoriert worden.

Dies ist einer der Ansprüche von Edward Soja, der Lefèbvre als »den ersten und besten historischen und geographischen Materialisten«⁶⁶ feiert. Man muss es Soja anrechnen, Lefèbvres Arbeit im englischsprachigen Raum verbreitet zu haben. Sein Buch *Postmodern Geographies* wurde zu Recht als eines der herausforderndsten und anregendsten Bücher gehandelt, die jemals über den gesellschaftlichen Gebrauch von Raum geschrieben wurden. Das Problem an Sojas Arbeit ist, dass er sich so stark auf die Postmoderne und auf Los Angeles bezieht, dass er genau für diesen Zweck ein spezielles Programm aus der Arbeit von Lefèbvre und anderen entwickelt, anstatt ein theoretisches Gerüst zu skizzieren, dass auf andere Zeiten und Orte angewendet werden kann. Während Soja anführt, dass Kritik, wie zum Beispiel in »What about Huddersfield?« den Punkt verfehlt, weil seine konzeptionellen Werkzeuge auch auf andere Gebiete angewandt werden können, fokussiert er in seiner eigenen Arbeit jedoch nur auf diesen einen Ort, mit einem oberflächlichem Blick auf dessen historische Hintergründe.⁶⁷ Dies schwächt seinen kritischen Anspruch, Raum wieder stärker in der kritischen Gesellschaftstheorie zu verankern.

»Die (Re-) Etablierung von Raum in der kritischen Gesellschaftstheorie - und in der kritischen politischen Praxis - wird von einer weitergeführten Dekonstruktion eines immer noch ausschließenden Historizismus abhängen und viele zusätzliche Forschungsreisen in die Heterotopien der zeitgenössischen postmodernen Geographien erfordern.«⁶⁸

Von dieser (Re-) Etablierung erhofft sich Soja, Geschichte zu verräumlichen und Zeit zu verorten (put time »in its place«), aber er scheint sich nicht richtig bewusst zu

sein, dass Lefèbvres Arbeit selbst so etwas wie ein Historizismus ist.⁶⁹ Das ist die Kernfrage: Verräumlicht Lefèbvre Geschichte, historisiert er Raum, oder verräumlicht er einfach die Soziologie? Während ich glaube, dass Lefèbvre, indem er mit den drei dauernd in Bezug stehenden Begriffen arbeitete, dies alles und mehr beabsichtigte, kann es so erscheinen, als ob er eine *Geschichte des Raums* und nicht eine *räumliche Geschichte* schreibt.⁷⁰ Viele seiner Kommentatoren folgten dieser Argumentation, indem sie Raum geschichtlich betrachteten, ohne auf die Umkehrung zu achten. Der springende Punkt scheint die Radikalisierung des Verständnisses der Geschichte zu sein, so dass diese verräumlicht wird. Da nur ein kleiner Teil von Lefèbvres Arbeit zu Geschichte und Zeit auf englisch erhältlich ist, wird dieses Problem nicht leicht zu lösen sein. Es besteht die Gefahr, den Raum auf Kosten eines reduzierten geschichtlichen Verständnisses auf einen Thron zu heben. Genauso wenig glaube ich, dass das bloße Hinzufügen eines zweiten Adjektivs zu dem Begriff »historischer Materialismus« angebracht wäre. Gemeinsam mit Lefèbvre könnten wir uns auf das Werk von Michel Foucault beziehen, der, indem er auf Nietzsche und Heidegger zurückgreift, einen alternativen Zugang zu Raum und Zeit entwickelt, welcher entscheidend *von Beginn an räumlich und zeitlich* konzipiert ist. Obwohl Soja Foucaults Werk berücksichtigt, versäumt er es, sich mit vielen seiner wichtigen Einsichten zu beschäftigen. Foucault verräumlicht historische Studien äußerst erfolgreich, indem er aufzeigt, wie wichtig Raum in vielen Zeitaltern ist, allerdings natürlich jeweils auf sehr unterschiedliche Weise.⁷¹

Ebenso würde ein lediglich räumlicher Ansatz Gefahr laufen, die Bedeutung einer Analyse von Rhythmen, eine Rhythmusanalyse, »die die Darstellung der Produktion des Raumes vervollständigen würde«⁷², zu verkennen. Eine Analyse der Produktion des Raumes, gesetzt den Fall, dass sie auf Lefèbvres Aufarbeitung der Dialektik und des historischen Materialismus ausdrücklich Bezug nehmen würde, wäre ein sinnvoller Schritt, Lefèbvres Arbeit voranzutreiben. Lefèbvre versteht die Analyse des Raumes gerade nicht als einen Ersatz für andere Analysen, und er erkennt, dass auch die Produktion von Bevölkerung und Klassenstrukturen bedacht werden muss. Auch wenn er manchmal anders verstanden wurde, muss diese Analyse auch historische Aspekte mit einbeziehen - sie ist nichts Statisches⁷³. Sie muss Rhythmus in Betracht ziehen, indem sie auf den menschlichen Körper eingeht⁷⁴. Raum und Zeit sind miteinander verknüpft und hängen voneinander ab.⁷⁵

Es wäre streng, aber nicht unbedingt unfair, zu behaupten, dass Lefèbvres Arbeit dadurch Schaden genommen hat, dass sie von einem bestimmten Wissenschaftlertypus gelesen wurde. Genau wie der theoretische Unterbau Foucaults von Kulturwissenschaftlern außer Acht gelassen wurde, die nur erpicht darauf waren, dessen Werkzeug in die Hände zu bekommen, so wurden auch die

Geographen und Stadttheoretiker, die Lefébvres philosophischen Hintergrund nur in Marx suchen, seiner Arbeit nicht gerecht. Lefébvre macht nur Sinn, wenn die Argumente von Nietzsche und Heidegger zusammen mit denen von Marx bedacht werden. Sein Marxismus war offen für viele Möglichkeiten, denn er verstand Marx' Denken als »einen Kern, einen überschäumenden Samen, ein Grundgerüst für eine Konzeption der Welt, die sich entwickelt, ohne jedoch die Konfrontation mit völlig anderen Arbeiten vermeiden zu können.«⁷⁶

Hegel, Marx, Nietzsche und Heidegger können dazu benutzt werden, uns zu helfen, die moderne Welt zu verstehen. Das Verstehen funktioniert, indem man einige von Marx' Konzepten beibehält, aber auch neue hinzufügt: »Den Alltag, das Städtische sowie gesellschaftliche Zeit und Raum.«⁷⁷ Der übrig gebliebene hegelianische Idealismus, Heideggers Verständnis des Alltags und der Erfahrung des Raumes, Nietzsches Anmerkungen über den Willen zur Macht und zum Gebauten, und »die Betonung des Körpers, der Sexualität, der Gewalt und des Tragischen und die Produktion von unterschiedlichen Räumen und verschiedenen Zeiten«⁷⁸ finden sich in Lefébvres Arbeit wieder. Marxistische Wissenschaftler haben aus genau diesen Gründen Schwierigkeiten gehabt, Lefébvres intellektuelle Hinterlassenschaft nachzuvollziehen, Raumwissenschaftler begreifen oft seine Aufarbeitung des Marxismus nicht.

In seinen eigenen Worten bietet uns Lefébvres Arbeit eine »Orientierung« in Bezug auf Raum:

»Ich spreche mit Bedacht von einer Orientierung. Es geht um nichts mehr und nichts weniger als das. Wir befassen uns mit etwas, das »Sinn« genannt werden könnte: ein Organ, das wahrnimmt (perceives), eine Richtung, die erdacht werden könnte (conceived) und eine unmittelbar gelebte Bewegung, die bis an den Horizont führt. Und wir beschäftigen uns mit nichts, was auch nur im Entferntesten einem System ähnelt.«⁷⁹

Dieser Text ist eine vom Autor für »An Architektur« überarbeitete und aktualisierte Fassung eines Vortrages, den er 1998 auf einer Konferenz zur Postmoderne in Erlangen unter dem Titel »There is a Politics of Space because Space is Political« gehalten hat.

Stuart Elden lehrt Politikwissenschaften an der the University of Warwick. Er ist Autor des Buches Mapping the Present: Heidegger, Foucault and the Project of a Spatial History. London/New York Continuum, 2001

Demnächst erscheinen von ihm folgende Bücher zu Lefébvre: Henri Lefebvre: Key Writings. herausgegeben von Stuart Elden und Elizabeth Lebas, London/New York, Athlone/Continuum, erscheint 2003.

Henri Lefebvre: A Critical Introduction. London/ New York, Continuum, erscheint 2004.

1 *La production de l'espace*. Paris, Anthropos, 4. Ausgabe, 2000 (1974)

2 vgl. *Le matérialisme dialectique*. Paris, Presses Universitaires de France PUF, 1974 (1939)

3 »Towards a Leftist Cultural Politics: Remarks Occasioned by the Centenary of Marx's Death«, in: Cary Nelson & Lawrence Grossberg (Hrsg.): *Marxism and the Interpretation of Culture*. London, Macmillan, 1988, S.78

4 Lefébvres wichtige Überlegung zum Marxismus beinhalten *Le Marxisme*. Paris, PUF, 1948, und *Sociologie de Marx*. Paris, PUF, 1966; zu einer hervorragenden Lefébvre Biographie, vgl. Rémi Hess: *Henri Lefebvre et l'aventure du siècle*. Paris, A.M. Métailié, 1988.; über sein Verhältnis zum Marxismus und zur zeitgenössischen Theorie, vgl. bes. Michael Kelly: *Modern French Marxism*. Oxford, Blackwell, 1982; Mark Poster: *Existential Marxism in Postwar France: From Sartre to Althusser*. Princeton, Princeton University Press, 1975; über das Alltagsleben, vgl. Alice Kaplan & Kristin Ross: *Everyday Life: Yale French Studies*, 73, Herbst 1987; A. Hirsch: *The French New Left*. Boston, South End Press, 1981; über Heideggers Diskussion von Alltäglichkeit, vgl. Martin Heidegger: *Sein und Zeit*. Tübingen, Max Niemeyer, 1967

5 Alice Kaplan & Kristin Ross: »Introduction«, in: *Everyday Life: Yale French Studies*, S. 3

6 vgl. z.B. *La vallée de Campan: Étude de sociologie rurale*. Paris, PUF, 1963; *Du rural à l'urbain*. Paris, Anthropos, 1970; *La Révolution urbaine*. Paris, Gallimard, 1970; *Espace et politique*. Paris, Anthropos, 1973

7 *Everyday Life in the Modern World*. übersetzt von Sacha Rabinovitch, Harmondsworth, Allen Lane, 1971, S. 195; vgl. auch *Writings on Cities*, übersetzt und herausgegeben von Eleonore Kofman & Elizabeth Lebas, Oxford, Blackwell, 1996, S. 65ff. & 130; und *La pensée marxiste et la ville*. Paris, Casterman, 1972

8 *Everyday Life in the Modern World*, S. 65

9 *Everyday Life in the Modern World*, S. 65

10 *The Explosion: Marxism and the French Upheaval*. übersetzt von Alfred Ehrenfeld, New York, Modern Reader, 1969, S. 46; vgl. *La Révolution urbaine*

11 vgl. Margaret Fitzsimmons: »The Matter of Nature«, in: Trevor Barnes & Derek Gregory (Hrsg.): *Reading Human Geography: The Politics and Poetics of Inquiry*. London, Arnold, 1997, bes. S. 188; Lefébvres grundlegender Text über diese Verschiebung ist *Du rural à l'urbain*.

12 *Introduction to Modernity: Twelve Preludes*. übersetzt von John Moore, London, Verso, 1995 [1962], S. 345-6

13 *The Explosion*, S. 33

14 *Critique de la vie quotidienne I: Introduction*. Paris, L'Arche, 22. Ausgabe, 1958 [1947], S. 228-37; vgl z. B. Friedrich Nietzsche: *Also sprach Zarathustra*. Teil II, §4; *Menschliches Allzumenschliches* §130; Generell zu Macht und Raum, vgl. *Götterdämmerung* Teil 9, §11; alle in: *Sämtliche Werke: Kritische Studienausgabe*. Giorgio Colli & Mazzino Montinari (Hrsg.), Berlin und München, de Gruyter und Deutscher Taschenbuch Verlag, 15 Bände, 1980

- 15 *Critique de la vie quotidienne I*. S. 228 & 247; für eine spätere und genauere Ausarbeitung, vgl. *The Survival of Capitalism*. London, Allison & Busby, 1976, S.86-88: »Konstruierter Raum – eine Transparenz aus Metall und Glas – spricht laut vom Willen zur Macht und all seinen Tricks. Es ist kaum nötig hinzuzufügen, dass auch das 'Habitat' diese räumliche Verteilung der Dominierung teilt«
- 16 *Introduction to Modernity*. S. 116ff.
- 17 *Everyday Life in the Modern World*. S. 59
- 18 Frederic Jameson: *Postmodernism, or, The Cultural Logic of Late Capitalism*. London, Verso, 1991, S. 364
- 19 Kristin Ross: *The Emergence of Social Space: Rimbaud and the Paris Commune*. Houndmills, Macmillan, 1988, S. 8-9; sie geht so weit zu sagen, dass sozialer Raum ein Synonym für das Alltagsleben, und dass das Alltagsleben hauptsächlich, jedoch nicht vollständig, als räumliches Konzept zu verstehen sei
- 20 *Everyday Life in the Modern World*. S. 52; *Espace et politique*. S. 57-58
- 21 diese und andere Aspekte zu Lefèbvre und Raum, vgl. Mario Rui Martins: »The Theory of Social Space in the Work of Henri Lefèbvre«, in: Ray Forrest, Jeff Henderson & Peter Williams (Hrsg.): *Urban Political Economy and Social Theory: Critical Essays in Urban Studies*. Aldershot, Gower, 1982
- 22 *La production de l'espace*. S. 68
- 23 *Espace et politique*. S. 22f.; *The Survival of Capitalism*. S. 17ff.
- 24 *The Survival of Capitalism*. S. 116; dieses Thema ist vorherrschend in Foucaults Schriften; vgl. jedoch bes. *Histoire de la folie à l'âge classique*. Paris, Gallimard, 1976 [1961], und *Surveiller et punir: Naissance de la prison*. Paris, Gallimard, 1975; zur Diskussion, vgl. Stuart Elden: *Mapping the Present: Heidegger, Foucault and the Project of a Spatial History*. London & New York, Continuum, 2001, bes. Kapitel 5
- 25 David Harvey: *The Condition of Postmodernity*. Oxford, Blackwell, 1989, S. 237
- 26 *The Survival of Capitalism*. S. 21, 106
- 27 *Espace et politique*. S. 59
- 28 zitiert (ohne Referenz) in: Edward Soja: *Postmodern Geographies*. London, Verso, 1989, S. 32; es scheint möglich, dass sich Soja auf David Harvey bezieht: *The Urbanization of Capital: Studies in the History and Theory of Capitalist Urbanization II*. Oxford, Blackwell, 1985, S. xii; in einem persönlichen Gespräch bemerkte Harvey, dass es sich wahrscheinlich um (blinde/indirekte) Zitate handelt
- 29 Richard Peet: *Global Capitalism: Theories of Societal Development*. London & New York, Routledge, 1991, S. 178-179; Lefèbvre vertritt die Meinung, dass »bestimmte Konzepte wie Tausch- und Gebrauchswert heutzutage auf den Raum angewendet werden können, obwohl der Raum in *Das Kapital* nicht analysiert wird«; vgl. »Space: Social Product and Use Value«, in: J.W. Freiburg (Hrsg.): *Critical Sociology: European Perspectives*. New York, Irvington Publishers, 1979, S. 292
- 30 vgl. bes. Louis Althusser, Jacques Rancière & Pierre Macherey: *Lire le Capital Tome I*. Paris, François Maspero, 1965, S.28-31; um Althusser in diesem Kontext zu diskutieren, vgl. Neil Smith & Cindy Katz: »Grounding Metaphor: Towards a Spatialised Politics«, in: Michael Keith & Steve Pile (Hrsg.): *Place and the Politics of Identity*. London, Routledge, 1993
- 31 *Espace et politique*. S. 50-1
- 32 *La production de l'espace*. S. 35
- 33 *La production de l'espace*. S. 35
- 34 »An Interview with Henri Lefèbvre«, in: *Environment and Planning D: Society and Space*, übersetzt von Eleonore Kofman, 5, 1987, S. 31
- 35 *La production de l'espace*. S. 220
- 36 »Space: Social Product and Use Value«. S. 285
- 37 Scott Kirsch: »The Incredible Shrinking World? Technology and the Production of Space«, in: *Environment and Planning D: Society and Space*, 13, 1995, S. 533 & 544; die Kritik an der Metapher der schrumpfenden Welt ist direkt an die Arbeit von David Harvey gerichtet; Kirsch behauptet, dass der metaphorische Raum der schrumpfenden Welt, den materiellen Raum aus der Geographie vertreibt, was einer Fetischisierung von Raum sehr nahe kommt; es ist darauf hingewiesen worden, dass in Lefèbvres Vorstellung von Raum, als konkrete Abstraktion, dieser nicht von seiner Materialität getrennt werden kann.
- 38 vgl. Immanuel Kant: *Kritik der reinen Vernunft*. Hamburg, Felix Meiner, 1956; oder *Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik*. in: Ernst Cassirer (Hrsg.): *Immanuel Kants Werke*. Berlin, Bruno Cassirer, 1922, Band IV
- 39 *La production de l'espace*. S. 204
- 40 Doreen Massey: »Politics and Space/Time«, in: *New Left Review*, 192, November/Dezember 1992, S. 66; vgl. *La production de l'espace*. S. 9-10
- 41 René Descartes: *Meditationes de Prima Philosophia in Œuvres Philosophiques: Tome II (1638-1642)*. Paris, Garnier Frères, 1967
- 42 *Le matérialisme dialectique*. S. 118, 130
- 43 Martin Heidegger: *Sein und Zeit*. S. 109, 361-2; *Die Grundprobleme der Phänomenologie*. Gesamtausgabe Band 24, Frankfurt am Main, Vittorio Klostermann, 1975, S. 231ff.
- 44 *The Survival of Capitalism*. S. 89
- 45 *Le matérialisme dialectique*. S. 165; vgl. Norbert Guterman & Henri Lefèbvre: *La conscience mystifiée*. Paris, Éditions Syllepse, 1999 [1936], S. 210
- 46 *Critique de la vie quotidienne I*. S. 223
- 47 *Le matérialisme dialectique*. S. 139
- 48 *La production de l'espace*. S. 42-3
- 49 vgl. Martin Heidegger: *Nietzsche*. Pfullingen, Günther Neske, 2 Bände, 1961; *Hölderlins Hymne 'Der Ister'*, Gesamtausgabe Band 53, Frankfurt am

- Main, Vittorio Klostermann, 1984; *Vorträge und Aufsätze*, Pfullingen, Günther Neske, 1978; für einen Kommentar, vgl. Stuart Elden, »Heidegger's Hölderlin and the Importance of Place«, in: *Journal of the British Society for Phenomenology*. 30, 3, Oktober 1999, S. 258-74
- 50 *La révolution urbaine*. S. 240; *La production de l'espace*. S. 143-4
- 51 *Du rural à l'urbain*. S. 160; *La révolution urbaine*. S. 111; *La production de l'espace*. S. 362
- 52 *Writings on Cities*. S. 79; *La production de l'espace*. S. 362
- 53 *Du rural à l'urbain*. S. 161
- 54 David Harvey: *Justice, Nature and the Geography of Difference*. Oxford, Blackwell, 1996, S. 267
- 55 *La production de l'espace*. S. 250
- 56 Kirsch, »The Incredible Shrinking World?«. S. 548
- 57 *La production de l'espace*. S. 144
- 58 *La production de l'espace*. S. 465
- 59 *La production de l'espace*. S. 18
- 60 *La production de l'espace*. S. 465
- 61 Jean-Paul Sartre: *Critique de la raison dialectique précédé de Questions de méthode, Tome I: Théorie des ensembles pratiques*. Paris, Gallimard, 1960, S. 50; David Caute: *Communism and the French Intellectuals 1914-1960*. London, Andre Deutsch, 1964, S. 298
- 62 *Writings on Cities*. S. 215
- 63 ich beziehe mich hier besonders auf Edward Sojas *Thirdspace: Journeys to Los Angeles and Other Real-and-Imagined Places*. Oxford. Blackwell, 1996, welches ich kritisch rezensiert habe, in: »What about Huddersfield?«, in: *Radical Philosophy*, 84, Juli/August 1997, und weiterführend diktiert habe, in: »Politics, Philosophy, Geography: Henri Lefèbvre in Anglo-American Scholarship«, in: *Antipode: A Radical Journal of Geography*, 33, 5, November 2001, S. 809-825
- 64 vgl. Manuel Castells: *La question urbaine*. Paris, Maspero, 1972; um Castells' Arbeit kritisch zu diskutieren, vgl. Peter Newman: »Urban Political Economy and Planning Theory«, in: Forrest, Henderson & Williams (Hrsg.): *Urban Political Economy and Social Theory*. vgl. Peter Saunders: *Social Theory and the Urban Question*. London, Hutchinson, 2. Ausgabe, 1986; es sollte erwähnt werden, dass Castells seine Meinung in späteren Arbeiten über Lefèbvre änderte und abmilderte; wichtig ist auch David Harveys Arbeit *Social Justice and the City*. Oxford, Blackwell, 1973
- 65 Kristin Ross: *The Emergence of Social Space*. S. 9; Edward Soja: *Postmodern Geographies*, London, Verso 1989, S.69-70, 76ff.
- 66 Edward Soja: *Postmodern Geographies*. S. 42.
- 67 Soja diskutiert diese Kritikpunkte in dem »Postmodern Spaces« genannten Papier, veröffentlicht im Juli 1995: *Signs of the Times Conference. Postmodern Times*, City University, London
- 68 Edward Soja: *Postmodern Geographies*. S. 248
- 69 Lynn Stewart, »Bodies, Visions and Spatial Politics: a Review Essay of Henri Lefèbvre's The Production of Space«, in: *Environment and Planning D: Society and Space*, 13, 1995, S. 617
- 70 *La production de l'espace*. S.57, 130-131, 144; wichtige Anstöße in *The Explosion*, ein kurzer Text, in dem er die Ereignisse vom Mai 1968 betrachtet, und den speziellen Status von »urbanen Phänomenen« heraushebt, und seine Analyse von Paris 1781 in *La proclamation de la commune*. Paris, Gallimard, 1965; es sollte Lefèbvres Kritik am Strukturalismus in Bezug auf den Raum hervorgehoben werden, mit Blick darauf, dass der Strukturalismus der Zeit keinen angemessenen Status einräumt; vgl. *The Survival of Capitalism*. S.65-66, vgl. Stuart Elden, *Mapping the Present*
- 71 es ist bezeichnend, dass Soja und andere sich stark auf Foucaults 1967 gehaltene Vorlesung »Des Espaces Autres«, in: *Dits et écrits*. Paris, Gallimard, 1994, Band IV beziehen, der Foucaults expliziteste Veranschaulichung der Geschichte des Raumes ist, ohne dabei auf die räumliche Geschichte in seinem gesamten Werk zu achten; vgl. Stuart Elden: *Mapping the Present*. Kapitel 4 & 5
- 72 *La production de l'espace*. S. 465
- 73 *Le temps des méprises*. Paris, Stock, 1975, S. 238
- 74 *La production de l'espace*. S. 465, S.236-238; Hegel, Marx, Nietzsche ou le royaume des ombres. Paris, Casterman, 1975, S.191-192, 195-196; *Éléments de rythmanalyse: Introduction à la connaissance de rythmes*. Paris, Éditions Syllepse, 1992
- 75 *Le temps des méprise.*, S. 240
- 76 »Toward a Leftist Cultural Politics«, S. 76; darüber, und auch als nützliche Zusammenfassung einiger seiner Ideen, vgl. die Diskussion zwischen Lefèbvre und Leske Kolakowski, »Evolution or Revolution«, in: Fons Elders (Hrsg.): *Reflexive Water: The Basic Concerns of Mankind*. London, Souvenir Press, 1974
- 77 »Toward a Leftist Cultural Politics«. S. 77
- 78 Eleonore Kofman & Elizabeth Lebas: »Lost in Transposition – Time, Space and the City«, in: *Writings on Cities*. S. 5
- 79 *La production de l'espace*. S. 485